

Festschrift

100 Jahre
Elternvereine
in Österreich
1919 - 2019

BEV 

 Elternvereine
Österreichischer Elternverband für Pflichtschulen

Hauptverband katholischer
Elternvereine Österreichs
hvkev 

Impressum:

© 2019

Medieninhaber und Herausgeber:

Österreichischer Verband der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen – Dachverband,
ZVR: 023467217, Strozzigasse 2/241, 1080 Wien, E-Mail: office@elternverein.at

Organschaftliche Vertreter:

Obfrau: Ing. M. Evelyn Kometter, Stellvertreter: Helmut Hodanek, DI Stephan Szirucsek

Vereinssitz: Wien, Auflage 850

Redakteure: Dr. Christine Friedrich-Stiglmayr, Dr. Christine Krawarik

Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

Hersteller:

druck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH, Aredtraße 7/EG/Top H 01, 2544 Leobersdorf

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Festschrift

zum

**100-jährigen Bestehen von
Elternvereinen
in Österreich**

1919 - 2019

Inhaltsverzeichnis

Grußworte

Bundesministerin Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Iris Rauskala	5
Bundesministerin Mag. ^a Ines Stilling	6
Bundesminister Dipl.-Kfm. Eduard Müller, MBA	7
Sektionschef Mag. Klemens Riegler-Picker	9
Landeshauptmann von Kärnten Dr. Peter Kaiser	10
Präsidentin der Bundesarbeiterkammer Renate Anderl	11
Generalsekretär Stellvertreterin Mag. ^a Mariana Kühnel, MA	12
Präsident der Wirtschaftskammer Kärnten Jürgen Mandl, MBA	13
Arbeiterkammer Präsident Kärnten Günther Goach	13

Beiträge

Die Geschichte der Elternvereine	15
Dr. Christine Krawarik	
Kinder und Eltern heute	40
VOL Susanne Wiesinger	
Welche Rolle werden Eltern in der Bildungswelt von morgen spielen?	43
Mag. DDr. Manfred Prenzel	

Schulpartnerschaft und Elternverbände

MinR Dr. ⁱⁿ Andrea Freundsberger	56
Vorstellung der Verbände	57
Statements	73

Danksagung

Als Vorsitzende des Österreichischen Verbandes der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen möchte ich mich im Namen aller beteiligten Verbände beim Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung für die Unterstützung zum Festakt ganz herzlich bedanken.

Unser Dank gilt zudem auch Dr. Christine Friedrich-Stiglmayr, die im Auftrag der Verbände die Organisation der Feier übernommen und gemeinsam mit Dr. Christine Krawarik die vorliegende Festschrift zusammengestellt hat. Beiden sei auch für Redaktion und Layout recht herzlich gedankt.

Gedankt sei auch der Arbeiterkammer Österreich für den großzügigen Druckkostenbeitrag zur Erstellung der Festschrift und der Wirtschaftskammer Österreich für die Unterstützung zu unserem Jubiläum.

M. Evelyn Kometter

Vorsitzende des Österreichischen Verbandes der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen

Eltern bzw. Erziehungsberechtigte sind wichtige Partner, wenn es darum geht, Schule als Lern- und Lebensraum zu gestalten.

Viele Eltern engagieren sich in der Schulgemeinschaft ihrer Kinder und bringen als Schulpartner ihre Perspektive ein. Als Grundlage der Teilhabe räumt das Gesetz Erziehungsberechtigten Rechte und Pflichten ein. Wenn erwartet wird, dass Eltern die Arbeit der Schule unterstützen, gehört es dazu, auch für eine angemessene Beteiligung zu sorgen. Das gilt sowohl für die Partizipation direkt am Standort als auch im Zusammenhang mit bildungspolitischen Entwicklungen.



Elternvereine, Elternvertretung in schulparterschaftlichen Gremien oder der Elternbeirat beim Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung – sie haben unterschiedliche Aufgaben, aber ein gemeinsames Ziel: gute Rahmenbedingungen für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen.

Eltern sind diejenigen, die beobachten können, wie sich das Schulgeschehen auf ihr Kind auswirkt. Mit dieser Expertise leisten sie einen bedeutenden Beitrag aus der Praxis. Es ist daher wichtig, ihre Einschätzungen zu hören, wenn es um die Umsetzung ganztägiger Schulformen, neuer Schulzeitregelungen oder anderer Konzepte geht, die das Leben mit Schulkindern betreffen.

Eigene Formate, wie das Kind-Eltern-Lehrer-Gespräch, sorgen für Austausch über Lernerfolg und die Entwicklung des Kindes aus Sicht aller Beteiligten. Der regelmäßige Austausch zwischen Schule und Eltern gehört zu den wichtigsten Faktoren für eine geglückte Schullaufbahn.

Die Einrichtung von Elternvereinen ermöglicht gezielte Vertretung der Interessen von Eltern bzw. Erziehungsberechtigten und bringt die Elternperspektive in die Schulgemeinschaft ein.

Ich danke allen in Elternvereinen tätigen Eltern und Erziehungsberechtigten für ihr Engagement, auch in Vertretung für alle anderen Eltern.

Mag.ª Dr.ª Iris Rauskala

Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung



© BKA/Andy Wenzel

Während die Elternvereine ihr 100-jähriges Jubiläum feiern, werden die Kinderrechte 30 Jahre alt. Am 20. November 1989, dem Internationalen Tag der Kinderrechte, verabschiedeten die Vereinten Nationen die Kinderrechtskonvention. Eines der wichtigsten Kinderrechte ist das Recht aller Kinder auf Bildung und das Recht, die Bildungschancen auch nutzen zu können.

Ein wichtiger Partner in der Umsetzung der Kinderrechte sind die Elternvereine.

Elternvereine tragen dazu bei, dass im Sinne der Kinder die Qualität am Schulstandort nachhaltig verbessert wird und die Schulpartnerschaft zwischen Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten funktioniert.

Bereits vor 100 Jahren – im Schuljahr 1919/20 – als das Bild vom Kind noch ein wesentlich anderes war, haben sich die ersten Elternvereine formiert, um die Zusammenarbeit zwischen den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten und den Pädagoginnen und Pädagogen zu stärken.

Seither hat sich viel verändert. Die Elternvereine sind aus der Schule nicht mehr wegzudenken und erfüllen wichtige Aufgaben.

Die Schulpartnerschaft zwischen Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, bietet die Chance, den zentralen Lebensraum Schule gemeinsam zu gestalten.

Unser aller gemeinsame Aufgabe ist es, das Recht auf Bildung für alle Kinder jeden Tag aufs Neue mit Leben zu erfüllen und daran mitzuwirken, dass alle Kinder ihre Bildungschancen nutzen können.

Auch die Partizipation ist einer der Eckpfeiler der Kinderrechtskonvention. In diesem Sinn ist es aus meiner Sicht wichtig, die Mitgestaltung im Lebensraum Schule zu fördern und dafür zu werben, dass an jedem Schulstandort ein Elternverein tätig werden kann.

Allen Eltern und Erziehungsberechtigten, die sich ehrenamtlich in Elternvereinen engagieren und jeden Tag daran mitwirken, dass sich Kinder in der Schule bestmöglich entwickeln können, möchte ich ein herzliches Dankeschön sagen.

Mag.ª Ines Stilling

Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend

„100 Jahre Elternvereine“

Bewegungsmangel ist eines der Hauptprobleme in unserer Gesellschaft.

In Österreich sind 35 bis 40% der Kinder und Jugendlichen übergewichtig und 30 bis 35% haben Haltungsschäden bzw. -schwächen.

Die Realisierung der „täglichen Bewegungseinheit“ ist nur eine der großen aktuellen Herausforderungen, vor denen die Politik steht, um diesem negativen Trend entgegenzuwirken.

Ebenso wichtig ist aber auch eine entsprechende Bewusstseinsbildung bei Kindern, Lehrpersonal und vor allem bei den Eltern.

In diesem Sinne bedanke ich mich schon jetzt für das Verständnis der Elternvertretung für diese wichtige Thematik und bin überzeugt davon, auch in Zukunft auf ihre aktive Kooperation bauen zu können.



Dipl.-Kfm. Eduard Müller, MBA
Bundesminister für öffentlichen Dienst und Sport



Otto Glöckel

**Unterstaatssekretär
1919-1920**

**Präsident des Stadtschulrates Wien
1922 - 1934**

Nr. 11.

**Erlaß des d. ö. Unterstaatssekretärs für Unterricht
vom 22. April 1919, Z 8224**

**Betreffend das Zusammenwirken von Schule und Haus (an alle
Landesschulbehörden).**

Die neue Zeit verlangt ein inniges Zusammenwirken von Schule und Elternhaus sowie die tätige Mitwirkung der Eltern auf dem Gebiet der Erziehung. Die Eltern der an einer Schule vereinigten Kinder werden sich mit Lehrkörper der Schule zu einer Erziehungsgemeinschaft zusammenschließen müssen, um in gemeinsamer Arbeit die Erziehung der Jugend in Schule und Haus zu leiten.

Auszug

Elternvereine sind die älteste Form organisierter Elternvertretung in Österreich.

Lange bevor in den 1970er und 1980er Jahren Schulforum und Schulgemeinschaftsausschuss eingerichtet wurden, beschäftigten Eltern sich – noch als sogenannte schulfremde Personen – in außerschulischen Vereinen mit dem Schulgeschehen.

Eltern bzw. Erziehungsberechtigte sind längst keine schulfremden Personen mehr und die Bedeutung ihrer Beteiligung für Schule und auch Schulreformen wurde immer deutlicher.

Eltern sind näher gerückt und auch für das Bildungsministerium wichtige Partner in vielen Vorhaben der Bildungsentwicklung. Die im Elternbeirat zusammengefassten Dachverbände der Elternvereine treten regelmäßig gemeinsam mit den Familienverbänden zur Beratung der Ressortleitung zusammen und bringen Einschätzungen und Anliegen in die konzeptive Arbeit ein.

Eine interessierte schulpartnerschaftliche Beteiligung an schulischen Prozessen trägt zu gutem Schulklima bei. Die Qualität des Schulklimas wiederum wirkt sich leistungsfördernd aus. Dennoch gehen auch gesellschaftliche Veränderungen nicht spurlos am Zusammenwirken von Eltern und Schule vorbei: Manche Eltern bringen sich in die Organisation des Schullebens ihrer Kinder so stark ein, dass die Selbständigkeit der Kinder darunter leidet; für andere ist es aus unterschiedlichen Gründen nur schwer möglich, den Schulbesuch mit all seinen Erfordernissen und Erlebnissen zu begleiten.

Im Zusammenhang mit Jubiläen wird viel über die Vergangenheit gesprochen. Was Elternbeteiligung betrifft, wird sie auch in Zukunft ihren festen Platz im Bildungsgeschehen haben, wenn es darum geht, auf kommende Herausforderungen zu reagieren bzw. neue Wege zu entwickeln.

Ich danke allen Eltern und Erziehungsberechtigten für ihr Engagement in Elternvereinen und Dachverbänden.



Sektionschef Mag. Klemens Riegler-Picker
Leiter der Sektion I im BMBWF



Liebe Elternvereinsmitglieder!

Mit dem Eintritt des eigenen Kindes in die Schule wird man auch als Elternteil zu einem wesentlichen Teil der Schulpartnerschaft und übernimmt damit sowohl Pflichten als auch Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte. In Österreich wird dieses Mitwirken nun schon seit 100 Jahren von Elternvereinen koordiniert – ein Jubiläum zu dem ich als Bildungsreferent und Landeshauptmann von Kärnten ganz herzlich gratulieren möchte.

Der Stellenwert der Schule als Institution hat in den letzten Jahren einen großen Wandel erlebt.

Der bisherige Lernraum Schule wird immer mehr zum Lebensraum. Daher ist das Land Kärnten sehr bemüht, den gesteigerten

Anforderungen Rechnung zu tragen. Dazu gehört die Errichtung von Bildungszentren ebenso wie von Ganztagesangeboten und modernen elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen, sowie das Setzen verschiedenster Schwerpunkte. Mittels Clustern und der Schulautonomie wird man die eine oder andere Ressource noch zusätzlich heben können. Ein Weg, der aber auch verstärkt das Engagement der Eltern erfordert.

Dank Ihrer Mitarbeit ist es den Elternvereinen möglich, die Interessen der Eltern sowie Schülerinnen und Schüler auf einer breiten Basis zu vertreten. Sie sind es, die wesentlich dazu beitragen, dass unseren Zukunftsträgern die Wege geebnet werden. Ich bedanke mich daher auf diesem Wege für Ihr wertvolles ehrenamtliches Engagement im Sinne der Kinder und Jugendlichen und bitte Sie gleichzeitig, sich auch weiterhin für die Schülerinnen und Schüler stark zu machen. Möge die Schule stets für alle ein Ort sein, wo in einer prägenden Phase positive Lebenseinstellungen vermittelt werden und der Elternverein als ein wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus unverzichtbare Arbeit leisten kann. Denn jede Schulgemeinschaft verdient einen aktiven und gut organisierten Elternverein.

Ihr

Dr. Peter Kaiser

Landeshauptmann von Kärnten

Liebe Eltern!

Bei der Gründung der ersten Elternvereine vor 100 Jahren, erkannte bereits der große Schulreformer Otto Glöckel die Wichtigkeit, die Eltern ins Schulleben einzubeziehen. Eltern wurden nicht mehr als schulfremde Personen gesehen, sondern zur aktiven Mitarbeit eingeladen. In Elternabenden wurden die Eltern über die Arbeit der Schule, ihre Rechte und aktuelle Probleme informiert. So wurden sie auch mit den Inhalten der Schulreformbewegung vertraut gemacht. Otto Glöckel wusste, dass die Umsetzung von Schulreformen nur mit Unterstützung der Eltern erfolgreich ist.



Dieser Gedanke, den Otto Glöckel vor 100 Jahren hatte, gilt bis heute. Ohne Mitwirkung der Eltern sind viele Schulreformen an den Schulen nicht umsetzbar. Eltern haben seither viele gesetzliche Mitbestimmungsrechte bekommen und sollten sie auch nutzen. Es geht darum die Schule aktiv und gleichberechtigt mitzugestalten. Tausende ElternvertreterInnen in Elternvereinen und in den Verbänden machen das ehrenamtlich, oft auch unbedankt und mit wenig gesellschaftlicher Anerkennung. Dabei ist es oft nicht einfach, Beruf, Familie und Elternvertretung zu vereinbaren.

Mein großer Dank gilt allen ElternvertreterInnen für ihre Bemühungen, sich für die Schule und die Kinder einzusetzen. Die AK tritt dabei als Partnerin für die Anliegen der Elternverbände auf, wenn es um mehr Gerechtigkeit im Bildungswesen und um Hilfestellungen für Eltern geht. Beispielsweise hat die AK viele Jahre Lehrgänge für ElternvertreterInnen in Zusammenarbeit mit dem Dachverband angeboten.

Ich gratuliere den Elternvereinen zum 100. Geburtstag und wünsche mir weiterhin eine starke Elternvertretung, die die Interessen der Eltern und deren Kinder erfolgreich vertritt. Sie haben sich große Wertschätzung als aktive Schulpartner verdient!

Renate Anderl
Präsidentin der Bundesarbeitskammer



Bildung ist für Österreichs Wirtschaft und Gesellschaft die essentielle Schlüsselressource der Zukunft. Tatsächlich sehe ich Bildung auch als Sicherheitsseil, denn unsere Kinder und Jugendlichen werden wie in einem Hochseilgarten ihre Talente, Kenntnisse und Fertigkeiten bestmöglich und zielgerichtet einsetzen können. Die Digitalisierung betrifft den Aus- und Weiterbildungsbereich ganz entscheidend und digitale Inhalte, das Ausprobieren der eigenen Möglichkeiten in der digitalen Welt sind daher von entscheidender Bedeutung. Erfolgreich wird der sein, der unsere Jugend spielerisch mit digitalen Kompetenzen ausstattet und sie am Weg

durch das digitale Lernen begleitet.

Das Bildungssystem hat dabei natürlich maßgeblichen Einfluss darauf, wie die Gesellschaft mit den Chancen der Digitalisierung umgeht. Hier ist die Politik gefordert: Bund und Länder müssen die geplanten Investitions- und Qualitätsoffensiven in diesem Bereich gemeinsam zügig umsetzen. Wir müssen hier aufs Tempo drücken und vielfältige Angebote schaffen um die Schule der Zukunft zu gestalten.

Neben den politischen Akteuren und den Schulbehörden kommt den Schulpartnern eine zentrale und verantwortungsvolle Rolle zu, es braucht somit Sie, liebe Eltern! Bitte setzen Sie sich als Elternvertreter mit diesem Zukunftsthema intensiv – aber auch kritisch auseinander. Benutzen Sie Ihre Netzwerke in Richtung der Mütter und Väter, damit sie auf diesen disruptiven Prozess vorbereitet sind. Mindestens genauso wichtig erachte ich Ihre Stakeholder-Rolle im Rahmen der Schulpartnerschaft: Fordern Sie von den Schulleitungen und Klassenlehrern die Vermittlung digitaler Kompetenzen im Rahmen des klassischen Unterrichts auf Grundlage der Lehrpläne, aber auch in Form von Projekten und Schulveranstaltungen ein! Wir können gemeinsam sicherstellen, dass die eEducation Initiative umgesetzt wird und die eEducation Badges des BMBWF strengen Qualitätskriterien folgen und regelmäßig evaluiert werden.

Wirtschaftskammerpräsident Harald Mahrer hat die Zeichen der Zeit erkennend in diesem Sinn mit einer weitreichenden WKO-Bildungsoffensive (www.wirbildenzukunft.at) begonnen.

Darin bringen wir auf den Punkt, wie wir die Bildung der Zukunft sichern und Österreichs Bildungssystem auf Weltklasse-Niveau heben. Denn nur so können wir den Wohlstand der Zukunft für alle Generationen im Land gewährleisten.

Beste Grüße

Mariana Kühnel

Generalsekretär-Stellvertreterin der Wirtschaftskammer Österreich

100 Jahre Elternvereine – eine herzliche Gratulation

Elternvereine und deren VertreterInnen haben eine viel größere und bedeutendere Position für das gesellschaftliche Leben als vielleicht gemeinhin angenommen. Dies ist vor allem in Zusammenhang mit der Wirtschaft und der Arbeitswelt zu bringen. Denn die Wirtschaft ist vieles: zum ersten die Basis für Arbeit, Einkommen und Wohlstand; zum anderen das Fundament für Innovation, Zukunft und Gestaltung. Die Brücke zwischen der Schule und dem Leben zu schlagen, das fast immer etwas mit Wirtschaft zu tun hat, ist auch Aufgabe der und Herausforderung für die Eltern und Elternvereine.



Wenn heutzutage viel von künstlicher Intelligenz die Rede ist, so kann die Beschäftigung mit dem Thema, die Beurteilung der Möglichkeiten, die Abschätzung der Folgen doch nur mit menschlicher Intelligenz vorgenommen werden. Sie wiederum steht in einem engen Verhältnis zur Bildung, zu der besonders Eltern einen starken Zugang haben.

Zur Menschenbildung zählt meiner Meinung nach neben Sprache(n), Mathematik und vielen anderen Kompetenzen auch das Grundverständnis für ökonomische Zusammenhänge. Denn wie für die Gesundheit gilt auch für die Wirtschaft: Sie ist nicht alles, aber Grundlage für alles. Die Wirtschaft bietet mit ihren zahlreichen Initiativen viele Möglichkeiten, reale Begegnungen mit unternehmerischer Begeisterung zu spüren. Meine Bitte: Ermöglichen Sie Ihren Kindern, in der Schule auch das Abenteuer Wirtschaft zu erleben und zu spüren.

Zum 100-jährigen Bestehen gratuliere ich herzlich und wünsche weiterhin viel Kraft und Erfolg.

Jürgen Mandl MBA

Präsident der Wirtschaftskammer Kärnten



Die Schule ist ein sehr sensibler Bereich, immerhin bildet sie die Basis für den erfolgreichen Bildungs- und Lebensweg unserer Kinder. Entsprechend emotional ist das Thema behaftet. Allen Ansprüchen gerecht zu werden, ist nicht einfach. Die besten Ergebnisse, und da spreche ich natürlich aus jahrelanger Erfahrung als Arbeitnehmervertreter, werden immer unter Einbindung aller Interessengruppen erzielt. Dabei tragen Elternvereine eine große Verantwortung, sind sie doch Sprachrohr für unser höchstes Gut: unsere Kinder, dem zukünftigen Kapital unserer Gesellschaft.

Vielen Dank für Ihr ehrenamtliches Engagement.

Günther Goach

AK-Präsident Kärnten

Christine Krawarik

Die Geschichte der Elternvereine

Die Idee kam vom „Minister“

Es ist interessant, dass die Idee zur Gründung von Elternvereinen nicht aus den Kreisen der Eltern, sondern aus dem Ministerium am Minoritenplatz in Wien kam. Am 15. März 1919 übernahm der aus Pottendorf in Niederösterreich stammende Lehrer **Otto Glöckel** in der aus Sozialdemokraten und Christlichsozialen bestehenden Koalitionsregierung das Amt des Unterstaatssekretärs für Unterricht. Glöckel war Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und gilt als der große Reformler der Bildungspolitik der Ersten Republik. Bereits am 22. April 1919 regte er in einem Erlass die Gründung von Elternvereinen an. Er sah in der organisierten Mitarbeit der Eltern die Möglichkeit, das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus inniger zu gestalten und ein größeres Verständnis und eine breitere Zustimmung für seine sehr weitreichenden Schulreformen zu finden. Da Glöckel die verpflichtende Teilnahme zum konfessionellen Religionsunterricht abschaffte und mit der „Allgemeinen Mittelschule“ eine gemeinsame Schule der 10- bis 14- Jährigen einführen wollte, liefen die Vertreter der Christlich-sozialen Partei, der katholischen Verbände und auch der Mittelschullehrer Sturm gegen seine Pläne und so wurden zunächst auch die Elternvereinigungen bzw. Elternvereine, die ein wesentliches Element der Schulreform darstellten, von dieser Seite sehr kritisch gesehen. Als jedoch die Idee der Gründung von Elternvereinen in vielen Schulen bei Direktoren und Eltern Anklang fand, riefen die katholischen Organisationen bald dazu auf, den Elternverein nicht nur den Sozialdemokraten zu überlassen, sondern auch die eigenen Leute in den Vorstand zu entsenden.

Die ersten Elternvereine

Die erste nachweisbare Elternvereinsgründung erfolgte in Wien an der Staatsrealschule Vereinsgasse, wo der Direktor am 11. Mai 1919 eine Elternversammlung im Festsaal der Schule einberief. Es konstituierte sich ein Elternrat, dem auch zwei Professoren der Schule angehörten und die Elternvereinsgründung wurde durch einen der beiden Lehrer der Vereinsspolizei gemeldet.

Sehr bald entstanden in Wien weitere Elternvereine, die ersten in den Volksschulen Leystraße 34, Wichtelgasse 67, Kleine Sperlgasse 33, Aspernallee und in der Bürgerschule Castellgasse 25.

In Niederösterreich fanden die ersten Elternvereinsgründungen in der Staatslehrerbildungsanstalt in Oberhollabrunn, in den Volksschulen Unter Lanzendorf, Bockfließ und Pellendorf und in der Übungsschule des Landeslehrerseminars in St. Pölten statt.

Der erste Elternverein an einer katholischen Privatschule wurde am 27. 1. 1920 an der Volks- und Bürgerschule für Mädchen St. Ursula gegründet. Mitglieder konnten dort nur Mütter werden, deren Kinder die Schule besuchten. Die Vorsitzende wurde als Obmännin bezeichnet.

Es kann vermutet werden, dass diese Gründungen von den damaligen Schuldirektoren angeregt wurden.

Der erste Elternverband

Bereits 1919 wurde ein Verband der Elternvereinigungen an den Mittelschulen und gleichgestellten Lehranstalten für Wien und Niederösterreich gegründet. Der erste Vorsitzende war der Wiener Architekt **Franz Wilfert**, Obmann des Realgymnasiums im 4. Bezirk. Seine erste Tätigkeit war die Einladung aller Elternvereinigungen und Schuldirektoren an den Mittelschulen am 6. 11. 1919, um Maßnahmen gegen die Kohlennot ergreifen zu können und die Schließung von Schulen wegen der Kälte zu verhindern. 1922 sandte der Verband einen Fragebogen an alle Elternvereinigungen zu allgemeinen Schulthemen. Im April 1924 wurde im Akademischen Gymnasium in Wien unter Wilferts Nachfolger **Oskar Weiß** beschlossen, die Mittelschullehrer bei ihren Forderungen nach einer Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Notlage zu unterstützen und es wurde eine Resolution für hungernde Lehrer verfasst. Auch die Elternvereinigung der Linzer Mittelschulen sprach sich gegen die unwürdige und unzulängliche Besoldung der Mittelschullehrer aus. 1925 organisierte der Elternverband für Wien und NÖ eine Vollversammlung zur Unterstützung eines Streiks der Mittelschullehrer. Der Verband veranstaltete aber auch am 21. Februar 1921 und am 19. Dezember 1924 Festkonzerte im Wiener Konzerthaus. Nach 1925 verschwand er aus den Medien, eine Auflösung konnte aber nicht gefunden werden.

Der Reichsverband

Im Dezember 1926 wurden die Statuten für den ersten österreichweiten Verband der „Elternvereinigungen an den Mittelschulen und gleichgestellten Lehranstalten“ eingereicht. Am 23. März 1927 fand die Gründungsversammlung statt, im Jahr 1928 erfolgte die Umbenennung in „Reichsverband“. Der Verband hatte den Zweck „die Elternvereine an den österreichischen Mittelschulen und gleichgestellten Lehranstalten zu einer richtunggebenden Einheit zusammenzufassen um ein weitgehendes Elternrecht zu erlangen, die Bestrebungen dieser Vereine zu unterstützen, in allen die Gesamtheit betreffenden Themen ein einheitliches Vorgehen und ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit den Lehrkräften der Anstalten zu ermöglichen“. Im Jahr 1932 wurde der Vereinszweck um folgenden Passus ergänzt: „die allgemeinen die Schule und die Schüler berührenden Fragen



Hugo Podwinetz

auf dem Gebiet des Schulwesens, der körperlichen Ertüchtigung, wie überhaupt der Erziehung und des Unterrichts zu beraten und die zur Erfüllung dieser Aufgaben notwendigen Arbeiten durchzuführen. Hierbei hat er die Mitarbeit und Unterstützung durch die Schulbehörde und die Vertreter des Lehrkörpers anzustreben“. Der erste Vorsitzende war **Hugo Podwinetz**. Bei seinem Antrittsbesuch bei Unterrichtsminister **Dr. Richard Schmitz** versicherte er, dass der Verband ausschließlich im Sinne der Schule und der Kinder wirken wolle.

Beim Antrittsbesuch im Stadtschulrat wurde Präsident Glöckel ein Memorandum überreicht, aus dem zu ersehen war, dass die Mehrheit der vom Verband vertretenen Elternvereine für die Reform der Mittelschule eintrat. Hugo Podwinetz war von Anfang an bestrebt, für die Eltern jene Rechte zu erlangen, die seiner Meinung nach Otto Glöckel im Sinn gehabt haben musste. Glöckel habe bei der Gründung des Reichsverbandes von der Elternschaft die Prüfung und Stellungnahme zu den Fragen der Schule erbeten.

Ab 1929 gab der Reichsverband ein Nachrichtenblatt heraus, das von Funktionären des Verbandes gestaltet wurde.

Forderung nach einem Elternrecht

Es wurden zwei Juristen (Oberlandesgerichtsrat Dr. Julius Benesch, Ministerialrat Dr. Philipp Charwath), zwei Pädagogen (Dr. Julius Jarosch, Direktor der Realschule Wien 13 und Prof. Mathias Petschenka, Obmann des Mittelschullehrerverbandes) und je drei Mütter (Steffi Artelt, Gym Wien 3, Marie Berg, Realschule Wien 4 und Dr. Fery, Gymnasium Wien 9) und drei Väter (Dr. Karl Diwald, Gym. Wien 19, Alois Dittrich, HAK, und Dr. Theodor Zerner, RG 14) beauftragt, Vorschläge für ein Elternrecht auszuarbeiten. Nach vielen Diskussionen bei Delegiertenversammlungen und

mehrfachen Umarbeitungen wurden die Vorschläge schließlich am 28. Mai 1930 abgestimmt und im Herbst dem Ministerium vorgelegt. Dort nahm man sie freundlich zur Kenntnis, dürfte sie aber in Schubladen gelegt haben, denn die Wünsche der Eltern wurden damals nicht umgesetzt.

Die wesentlichsten Punkte:

Forderung nach Schaffung und gesetzlicher Verankerung eines Elternausschusses an allen Schulen, bei allen Landes- und Reichsschulbehörden um Erziehungs- und Schulfragen unter Ausschaltung jedweder Parteipolitik zu beeinflussen.

Gesetzliche Regelung des Verkehrs zwischen Elternverbänden und Schulbehörde.

Gesetzliche Berechtigung der Eltern auf Stellungnahme zu Gesetzen und Erlässen die Erziehung und das Schulleben betreffend.

Gesetzliche Berechtigung der Eltern bei Bestimmung des Lehrinhaltes mitzuwirken.

Konflikte im Reichsverband: Austritte und Rückkehr

Die Zusammenarbeit mit den Lehrervertretungen funktionierte gut, es gab wechselseitige Einladungen zu Generalversammlungen. Direktoren, wie der Leiter der Bundeserziehungsanstalt oder jener der Realschule Wien XIII sprachen sich eindeutig für die Forderungen der Eltern aus. Ein stark erweitertes Elternrecht - z.B. die Teilnahme von Elternvertretern an den Konferenzen - wurde von der Lehrervertretung allerdings nicht unterstützt. Auch den Elternverbänden in manchen Bundesländern gingen die Wünsche der von Glöckel offensichtlich stark beeinflussten Elternvertreter in Wien zu weit. Sie befürchteten, dass mit dem Entwurf ein Elternberuf ähnlich der Kammervertretung geschaffen werde, und die Elternvereine unter politischen Einfluss geraten könnten. Es wurde zwar - wie erwähnt - zunächst ein Kompromiss erzielt, aber als es zu weiteren Forderungen betreffend die Mitsprache der Eltern kam und keine Einigung über die Statuten des Verbandes erzielt werden konnte, traten im Juli 1931 der LEV Steiermark, im September der LEV Oberösterreich aus dem Reichsverband aus, Kärnten und Salzburg folgten. Sie gründeten die Alpenländische Arbeitsgemeinschaft unter dem Vorsitz des Obmanns des steirischen Verbandes Generalmajor **Oskar Dinkler-Hasenbeck**. Dieser sagte beim Delegiertentag 1932: „Wenn in Wien zwei Unterrichtsminister regieren, neben dem eigentlichen Minister Dr. Czermak maßt sich Schulreformer Glöckel die Rechte eines solchen an - kann für die Schule nichts Ersprießliches erwachsen und deshalb müssen die Elternvereinigungen in den Alpenländern besonders auf der Hut sein. Auf seinem bisher eingeschlagenen Weg kann die Arbeitsgemeinschaft dem Reichsverband nicht folgen, denn es handelt sich bei den Elternvereinigungen nicht um eine bloße Vereinsmeierei, sondern um die Wahrung der Rechte der Kinder.“

Bald folgten aber wieder Gespräche für eine Wiederaufnahme der gemeinsamen Arbeit, die oberösterreichischen Vertreter unter Obmann **Prof. Werbik** kamen ab

September 1932 wieder zu Versammlungen und im Mai 1933 verkündete Dinkler-Hasenbeck feierlich die Rückkehr der Alpenländische AG in den Reichsverband. Gleichzeitig wurde Hugo Podwinetz einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Situation der Elternvereine wurde in der Klosterneuburger Zeitung so umschrieben: „Von der Parteien Haß und Gunst verzerrt, schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte - so könnte man, das klassische Zitat variierend - auch von den Elternvereinen sagen“.

Anton Hummel, der Nachfolger von Hugo Podwinetz als Präsident des Reichsverbandes, war Mitglied der Christlich-sozialen Partei und wurde Vertreter des Schul-, Erziehungs- und Volksbildungswesens in der Wiener Bürgerschaft und dem Rat der Stadt Wien.

1934 bekannte sich der Verband in seiner Generalversammlung zur vaterlandstreuen, sittlichen und religiösen Erziehung, warnte aber die Mittelschuljugend sich politisch instrumentalisieren zu lassen. Er vertrat damals laut eigenen Angaben 39 400 Eltern in Österreich.

Der Reichsverband bestand unter diesem Namen bis 1938.

Die Elternvereine an den Pflichtschulen

Während für die Elternvereine der Mittelschulen rasch ein Verband zumindest für Wien und NÖ gegründet wurde, gelang dies trotz einiger Versuche für die Elternvereine an den Pflichtschulen nicht. Eine für 11. Jänner 1920 geplante Gründungsversammlung in Wien dürfte nicht stattgefunden haben. Die Elternvereine in Wien schlossen sich nur bezirkweise zu Arbeitsgemeinschaften zusammen. Besonders aktiv war die AG des 20. Bezirks deren Obmann **Ferdinand Pokorny** im Wiener Stadtschulrat tätig war.

Der Verein der Lehrerinnen und Erzieherinnen Österreichs lud die Ehefrau von Otto Glöckel ein, über Sinn und Zweck der Elternvereine zu referieren. In der Folge informierten auch Gemeinderäte über „Das Schulwesen im Neuen Wien, Elternvereinigungen und Elternräte an den Schulen“.

1920 berichtete Glöckel bereits über gute Erfahrungen mit Elternvereinen. An 340 Schulen waren Elternvereine gegründet worden, an 104 Schulen lose Vereinigungen, nur sieben Schulen hatten noch nichts. 1922 hatte bereits jede Wiener Schule einen Elternverein.

In den Bundesländern ging es nicht so schnell. Eine pflichtgemäße Errichtung von Elternvereinen wurde abgelehnt und „die Wechselrede über diesen Gegenstand zeigte, dass weder bei der Lehrerschaft noch bei den Eltern Begeisterung für diese Vereinigungen herrscht“ schrieb eine Linzer Tageszeitung 1924 über eine Bezirkslehrerkonferenz.

Die Parteipolitik schlägt vor allem in Wien zu

Die Wiener Elternvereine der Volks- und Hauptschulen gerieten vor allem in der ersten Hälfte der 20er Jahre in die parteipolitischen Auseinandersetzungen der 1. Republik. Gelegentlich musste sogar die Polizei kommen, um Streitereien bei Hauptversammlungen zu schlichten.

Als Otto Glöckel 1922 Stadtschulratspräsident wurde, warf die Reichspost ihm vor, mit Hilfe der Elternvereine eine Diktatur errichten zu wollen, die christlichen Schulen zu „entchristlichen und zu bolschewisieren“. Elternvereine seien unter dem Deckmantel der Neutralität sozialistische Propagandaverine. Die Zeitung empfahl die Gründung „freier katholischer Elternvereine“ an den Schulen. Die Katholische Organisation Wien warnte vor einer „Vergewaltigung der Elternvereinigungen“. Elternvereine würden politisch vereinnahmt werden, Lehrer würden auf Wunsch von roten Elternräten versetzt werden, sozialistisch gesinnte Elternvertreter würden Einfluss auf Direktorenbestellungen ausüben.

Die Sozialdemokraten warfen den Klerikalen vor, die Elternvereine zum Boden einer parteipolitischen Hetze zu machen. Die Arbeiterzeitung berichtete von einer Störung durch Klerikale bei der Hauptversammlung in der Knabenvolksschule in der Margaretenstraße, die ein wüstes Spektakel inszeniert hätten, sodass die Versammlung abgebrochen werden musste. Sie beschuldigte einen Pater der Redemptoristen zu verhindern, dass an der Knabenvolksschule in der Lienfelderstraße ein Elternverein gegründet wurde. Sie berichtete weiters: „In Lainz und Speising, diesen klerikalen Hochburgen, waren, wie zu erwarten war, eine fieberhafte Agitation, Kirchenpredigten und Revolutionierung der Kerzerweiber die äußerlichen Zeichen der Vorbereitung der Elternratswahlen. Trotzdem wurden in der Volks- und Bürgerschule Lainz 95 Stimmen für die Schulreform und nur 63 dagegen abgegeben. In der Volksschule Speisingerstraße erreichten die Klerikalen mit 103:85 noch die Majorität, sie wollen nur eine „formlose Elternvereinigung“. Von der Hauptversammlung 1922 in der Mädchen VS Langegasse berichtet die AZ, dass es den Klerikalen nicht gelang diese zu sprengen, sie verließen daher „grollend und unter Wutausbrüchen über diese Judenschule das Schulhaus“.

1923 berichtete die Reichspost von Krawallen bei der EV Hauptversammlung in Kaisermühlen. „Jugendliche Leute mit roten Nelken und Knüppeln antworten auf die Frage, warum sie denn hier seien: Wir san hierher b'stuit wurn“. Sozialdemokraten wollen keine Wahlen zulassen, wenn sie sehen, dass „zu viele christliche Eltern da sind“. Sowohl Arbeiterzeitung als auch Reichspost berichteten immer wieder, dass zu den Generalversammlungen Personen eingeladen wurden, die gar keine Eltern von die Schule besuchenden Kindern waren.

1924 kam es zu wüsten Szenen bei der Wahl in der Schule in Wien 14., Ortnergasse 4. Der Stadtschulrat Bauer brüllte „Halt' die Gosch'n“, die Genossen sekundierten mit „Schaut's, daß aussı kommt's, ös schwarze Hund, Seipelbrüder“. Die christlichen

Eltern verließen „diesen sauberen Elternverein“ weil es zu Tötlichkeiten kam. Von den Bundesländern sind derartige Vorkommnisse nicht bekannt. Es wird nur vereinzelt über eine Einflussnahme von klerikaler Seite berichtet, z.B. in St. Veit an der Glan, wo ein katholischer Geistlicher die katholischen Eltern in einem eigenen Elternverein zusammenfassen wollte, was aber nicht gelang, da „außer den Betschwestern unter Führung der Pfarrersköchin“ nur Eltern kamen die sich nicht vereinnahmen ließen.

1924 sagte Glöckel, dass sich die Elternvereine trotz Spott und Hohn der Christlichsozialen und anderer Gegner durchgesetzt hätten und 1925 meinte er in einer Rede im Parlament, dass er sich immer bemüht habe, die Elternvereine von der Politik fernzuhalten, was in den letzten Jahren auch fast vollständig gelungen sei. Die Elternvereine seien zum „unantastbaren ungemein wertvollen Besitzstand des Schullebens“ geworden.

1926 rief das österreichische Gesamtepiskopat die katholischen Eltern auf, durch Beteiligung an den Elternvereinen ihren Einfluss zu wahren. Von sozialdemokratischer Seite konterte man mit dem Aufruf, dass es mehr denn je notwendig sei, dass die Eltern die Vorgänge auf dem Gebiet der Schule scharf im Auge behielten. „Hinein in die Elternvereinigungen, damit den Herrschaften gezeigt wird, daß sie mit ihren reaktionären Ansichten auf Granit beißen“.

Am 9. Juni 1929 wurde im Großen Konzerthausaal das Fest „10 Jahre Elternvereine“ gefeiert. Otto Glöckel hielt eine Rede in der er die Leistungen der Elternvereine, vor allem auch auf finanziellem Gebiet, hervorhob und die er mit den Worten beendete: „Die Elternvereine sind der Schutzbund unserer Schulreform“. Ein Jahr später berichtete er, dass der Elternverein in den Schulen einen eigenen Raum habe und für seine Veranstaltungen ein Saal bereitgestellt werde.

Der Stadtschulrat wusste Bescheid

Was die Elternvereine an den Wiener Pflichtschulen betraf, übte der Stadtschulrat eine genaue Kontrolle aus. Jedes Jahr gab er bekannt, wie viele Sitzungen die Elternvereine abhielten, wie viele Personen daran teilnahmen und wie viele Vorträge zu welchen Themen gehalten wurden, ja sogar, wie viel Geld jährlich insgesamt eingenommen und ausgegeben wurde...

Als Beispiele seien zwei Schuljahre erwähnt:

1924/25: 460 Elternvereine an den Volks- und Bürgerschulen in Wien. 8863 Funktionäre, davon 6634 Eltern und 2229 Lehrpersonen als Elternräte. Es fanden 3993 Elternratssitzungen statt (durchschnittlich eine pro Monat und Elternverein), 2649 Elternabende und 517 andere Veranstaltungen.

Durchschnittlich besuchten 93 Personen einen Elternabend, im 11. Bezirk 135 Personen, im 19. Bezirk nur 55.

1931/32: es gab 415 Elternvereine in Wien mit 11 115 Funktionären, davon 9028 Elternvertreter und 2087 Delegierte des Lehrkörpers. Es fanden 3054 Elternratssitzungen statt (im Durchschnitt sieben bis acht pro Verein). Den Gesamteinnahmen von 302 384 S standen 294 023 S Ausgaben gegenüber. An 2131 Elternabenden nahmen ca. 213 000 Personen teil. Es wurden 2097 Vorträge gehalten. Der Mitgliedsbeitrag betrug zwischen 50 Groschen und 8 Schilling pro Schuljahr. Darüber hinaus fanden 2316 Klassenelternabende mit Eltern und Lehrern statt und es wurden 508 Feste für 98 000 Personen und 131 Feste für Kinder organisiert. 321 Elternvereine trugen zur Ausgestaltung der Schuleinrichtung über das notwendige Ausmaß hinaus bei, das betraf Schreibmaschinen, Schuluhren, Grammophone, Klaviere, Kinoapparate, Mikro-Projektionsapparate, Harmonia, Epidiaskope, Episkope, usw. Es wurden auch Telefongebühren übernommen. Die Gemeinde Wien finanzierte nur das absolut Nötige und der Stadtschulrat unterstützte durch die Vermittlung von Referenten¹.

1925 erklärten die Elternvereinsobmänner Wiens bei einer Versammlung, das Elternblatt der Brigittenau als geeignet zum offiziellen Organ aller Elternvereine Wiens zu werden.

Die Monatszeitschrift erschien unter dem Titel „Elternhaus und Schule“, nannte als Herausgeber zwar die Arbeitsgemeinschaft der Elternvereine Wiens, wurde aber von Vertretern des Stadtschulrates inhaltlich gestaltet. Die Obmänner der Bezirksverbände erstatteten Bericht, welche Tätigkeiten in ihrem Bereich durch die Elternvereine gesetzt wurden. Für die Zeitung verantwortlich waren Oberlehrer **Anton Kostelecky** und der im Stadtschulrat tätige **Ferdinand Pokorny**. „Solange die Wiener Elternvereine ungebrochen auf ihrem Posten stehen, braucht uns um die Zukunft der Schule nicht bange sein“, meinte Kostelecky 1933.

In der Zeitung erschienen Artikel zur Einstellung der Bevölkerung zur Schulreform Otto Glöckels. „Den prinzipiellen Gegnern stehen die bei weitem zahlreicheren prinzipiellen Anhänger gegenüber, die überall für die Reformschule eintreten, nur nicht dort, wo es am allerwichtigsten wäre: bei sich zu Hause“.

1

Diese Angaben beziehen sich nur auf die Pflichtschulen, über die Mittelschulen und gleichgestellten Lehranstalten liegen keine Zahlen vor.

Erlässe für die Elternvereine

In der Ära von Otto Glöckel befassten sich neben den Erlässen von 1919 und 1922 betreffend die Einführung der Elternvereine und deren Leitsätze, folgende weitere Erlässe mit den Elternvereinen:

- Der Schulwart kann für Elternvereinsangelegenheiten herangezogen werden (1921)
- Verpflichtung für Lehrpersonen an den Veranstaltungen teilzunehmen (1922)
- Lokalüberlassung an Elternvereine (1923)
- Obmann und Stellvertreter haben das Recht, das Adressenmaterial der Kinder und Eltern zu verlangen (1923).
- Schriftliche Mitteilungen des Vereins an die Eltern nach vorheriger Befragung des Schulleiters können durch Schulkinder befördert werden (1926).
- Einhebung der Mitgliedsbeiträge durch die Kinder (1926)
- Die Zeitschrift „Elternhaus und Schule“ darf durch Kinder weiterverbreitet werden (1926).
- Entschädigung des Schulwarts für Mithilfe (1928).
- Referenten für Vorträge und deren Entschädigung (1930)
- Satzungsänderungen müssen gemeldet werden (1931).

Die Parteipolitik schlägt stärker zu

Nach der Ausrufung des Ständestaates wurden der Reichsverband und die Elternvereine stark in die innenpolitischen Turbulenzen hineingezogen. Otto Glöckel wurde am 12. Februar 1934 verhaftet, am selben Tag wurden alle sozialdemokratischen Vereine verboten. „Im Hinblick darauf entspricht der in Rede stehende Verein Bezirkseaternverband der Elternvereinigungen an den öffentlichen Schulen des XX. Bezirkes von dem amtsbekannt ist, daß er im Sinne dieser Partei tätig war und noch ist, nicht mehr den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes“. Die Zeitung Elternhaus und Schule bekam eine neue Leitung, Kostelecky musste gehen. Die Elternvereine an den Volks- Haupt- und Sonderschulen wurden nicht aufgelöst, sie durften jedoch bis zu einer Neuregelung keine Veranstaltungen oder Sitzungen abhalten, aber Mitgliedsbeiträge einsammeln und diese für Fürsorgemaßnahmen zugunsten von Schülern verwenden. Im Oktober wandte sich der frühere Unterrichtsminister und neue Bürgermeister von Wien Richard Schmitz an die Eltern: „Nehmt ihr Eltern mein Versprechen: was in meiner Macht liegt, wird geschehen um euch zu helfen, eure Kinder zu guten wertvollen Menschen zu machen. Laßt uns einander vertrauen! Treue um Treue“.

Im Dezember 1934 wurde eine Eingliederung der Elternvereine der Volks- und Hauptschulen in den Reichsverband zur Erweiterung des Wirkungskreises beraten, aber mit dem Argument, dass durch die Masse dieser Lehranstalten der Verband erdrückt werden könnte, vom Reichsverband abgelehnt. Bekräftigt wurde aber die Zusammenarbeit zwischen Reichsverband und Mittelschullehrerverband.

In der Zeitung Elternhaus und Schule begann 1936 eine Serie „Die Psychologie der Elternschaft und die Führung der Elternvereine“. Den Eltern wurde geraten, sich bei der Gründung neuer Elternvereine auf die Schulleiter zu verlassen, die das richtige Gefühl hätten die passenden Personen zu finden. Die äußere Führung des Elternvereins sei Sache des Obmanns: Versand von Einladungen, Einsammlung von Beiträgen, Begrüßung und Vorsitzführung bei Veranstaltungen. Die innere Führung müsse der Schulleiter in Anspruch nehmen ohne es besonders zu betonen. „Er muß die Seele des Elternvereins sein. Von ihm gehen Anregungen aus, oft ohne, daß es die anderen merken.“

1934 wurde Direktor **Karl Schulz** zum Obmann des Reichsverbandes gewählt. Er schrieb in einem Artikel, dass der Reichsverband alle innenpolitischen Bestrebungen ausschließen wolle. „Nur für Eltern werden elterliche Anliegen behandelt und vertreten“. Das Nachrichtenblatt wurde in „Schule und Beruf“ umbenannt.

Der Stadtschulrat sprach von einer Neuregelung des Verhältnisses zwischen Schule und Elternhaus deren Zweck es sein müsse, die Elternvereine als organisierte Elternschaft in den Dienst der vaterländischen Erziehung der Schuljugend zu stellen. 1935 wurde mit einem Erlass vom 26. 2. verfügt, dass „jede wie immer geartete Mitwirkung der Schule in den Elternvereinen (Überlassung von Räumen, Teilnahme von Lehrern an Versammlungen) davon abhängig ist, daß die Mitglieder der Elternvertretungen (Ausschußmitglieder) und alle Funktionäre dieser Vereine der Vaterländischen Front angehören“.

Bei der Generalversammlung des Reichsverbandes wurde die Erziehung der Jugend im österreichischen Geist beschworen. Bei der Enthüllung eines Denkmals für den ermordeten österreichischen Bundeskanzler Dollfuß vor dem Gymnasium in Laa an der Thaya war der Reichsverband offiziell durch Dr. Markus Lion vertreten, der in einer Rede sagte, dass es ihm eine gewünschte Gelegenheit sei dem Herrn Bundeskanzler der bedingungslosen Gefolgschaft seitens des Reichsverbandes der Elternvereinigungen zu den Führern des neuen Österreichs zu versichern..

Im Mai 1935 wurden durch den Reichsverband die Gründung eigener Landesverbände für die Mittelschulen und gleichgestellten Lehranstalten in Wien und Niederösterreich veranlasst. Der NÖ Obmann Ernst Meyer und Ing. Karl Hackl, der Redakteur der Zeitung des Reichsverbandes, wurden Elternvertreter im Kulturreferat der Vaterländischen Front.

1936 machte der Reichsverband darauf aufmerksam, dass alle Mittelschüler innerhalb und außerhalb der Schule das Schülerabzeichen zu tragen hätten, da dies zum vaterländischen Verhalten der Schüler gehöre.

Im Schuljahr 1936/37 zog der Verband eine sehr positive Bilanz seiner Tätigkeiten und hatte einige Pläne für die Zukunft. Er sah sich als Verbindungsstelle zu den Behörden, als Auskunftsstelle für alle Elternvereinigungen durch sein Sekretariat und als Beratungsstelle für Eltern und Schüler in Schul- und Berufsfragen durch seine Zeitung.

In Planung war eine psychotechnische Versuchsstelle in Wien, die durch Eignungsprüfungen die Berufs- und Studienwahl zunächst für Abiturienten, später für alle Mittelschüler aus Wien und Umgebung erleichtern sollte. Weiters eine Beratungsstelle für Ferienangelegenheiten.

Über Ansuchen des Reichsverbandes wurde den Mittelschülern in Wien auch für den Besuch des Sonntagsvormittagsgottesdienstes eine Fahrpreisermäßigung auf der Straßenbahn zugestanden. Zu Vorstellungen des Theaters der Jugend gewährte die ÖBB eine 75% Ermäßigung, auch Wiener und Grazer Straßenbahnen gewährten Ermäßigungen.

Vom Reichsverband wurden Richtlinien zur Führung von Elternvereinigungen erarbeitet. Er berichtete erfreut, dass die Elternwünsche betreffend Weihnachts- und Semesterferien erfüllt wurden. Die Zusammenarbeit mit dem Mittelschullehrerverband wurde vertieft.

Ende 1937 wurde in einer Obmännerkonferenz des Reichsverbandes ein umfangreiches Arbeitsprogramm beschlossen, das nicht mehr verwirklicht werden konnte. Die letzte Hauptversammlung mit 195 Delegierten fand am 12. 12. 1937 im Alten Rathaus in Wien statt.

Die Elternvereine ab 1938

Als im März 1938 die Erste Republik ein jähes Ende fand, entpuppte sich der langjährige Redakteur der Zeitung und Leiter des psychotechnischen Institutes in Wien **Ing. Karl Hackl** als glühender Befürworter des Nationalsozialismus.

In der Elternzeitschrift erschien auf Seite 1 ein namentlich nicht gekennzeichnete Artikel mit dem Titel „Die Eltern danken dem Führer“. In der nächsten Ausgabe schrieb Hackl unter dem Titel: „Die Mitarbeit der Eltern“ einen Beitrag, in dem er Hitler bejubelte und gegen die Auflösung des Reichsverbandes kämpfte. Die Eltern in der Ostmark hätten die „unendlich große Freude“ erlebt Eltern eines Geschlechts sein zu dürfen, das „mit Leib und Seele verschworen war und ist dem größten Sohn der deutschen Nation“. Die Eltern wären schon verzweifelt gewesen, aber der Gedanke habe sie aufgerichtet, „daß unsere Kinder im Zeichen Adolf Hitlers siegen würden“. „Und nun durften wir es selbst so wunderbar erleben, was wir ersehnten, und dürfen wir selbst mitbauen helfen am herrlichen Großdeutschland des Führers“.

Er brachte den Antrag ein, die Eltern in ganz Deutschland in Elternrunden zu organisieren, die NS-Elternschaft sei ein mächtiger Baustein des nationalsozialistischen Staates. Hackl wurde bevollmächtigt, die nationalsozialistischen Interessen innerhalb des Reichsverbandes bis auf Weiteres wahrzunehmen. Unterrichtsminister Menghin drückte in einem Schreiben die Hoffnung aus, dass der Reichsverband „bei der schweren Aufgabe die österreichische Jugend mit durchgreifendem Erfolg in wahrhaft nationalsozialistischem Geist heranzubilden, unterstützen werde“. Im Mai wurde Professor Hans Schestauer zum kommissarischen Leiter aller Elternvereinigungen ernannt. Im September 1938 berichtete der Reichsverband erfreut, dass die Pflichtmitgliedschaft in den Elternvereinen umgesetzt wurde. Im Dezember fand im Konzerthaus im Beisein von Stadtschulratspräsident Dr. Max Fritz die Konstituierung des Gauverbandes statt. Gauverbandsleiter wurde Josef Ehrentraut. In seiner Festrede meinte er, dass nach dem Umsturz 1919 das verderblich jüdisch-marxistische Element eingedrungen war, 1934 durch den Terror der Systemzeit das Rad um 180 Grad zurückgedreht wurde. Erst seit März konnte der nationalsozialistische Geist in der Schule umgesetzt werden, für „Gschaftlhuber und Adabeis ist nun kein Platz mehr“. Bis 1940 wurde in den Zeitungen fallweise über Sitzungen von Elternvereinen oder Versammlungen des Gauverbandes berichtet. Karl Hackl arbeitete noch eine Zeit lang an der Zeitung mit, dann verliert sich seine Spur.

Im Jahr 1941 wurden die Elternvereine aus grundsätzlichen Erwägungen und um finanzielle Belastungen zu vermeiden von Reichsstatthalter Baldur von Schirach aufgelöst.

Die Elternvereine nach 1945

Nach Ende des 2. Weltkrieges wurde die Tätigkeit der Elternvereine sehr rasch wieder aufgenommen. In der Steiermark wird bereits im Juni 1945 von einem Treffen der Ausschussmitglieder der Sektion A (Volks-, Hilfs- und Hauptschulen) des Landesverbandes der Elternvereinigungen der Steiermark in der Volksschule Marschallgasse berichtet. In Vorarlberg wurde in Dornbirn auf Vorschlag des Direktors im Mai 1946 an der Realschule ein Elternverein gegründet. In Kärnten gab es 1946 Elternvereinsgründungen in Spittal an der Drau, 1947 in Villach und 1948 am Bundesrealgymnasium in Klagenfurt. In Salzburg erfolgte die Gründung des Elternvereins an der Handelsakademie im Beisein des Bürgermeisters und des gesamten Lehrkörpers. Wie weit die Landesschulbehörden in den Bundesländern Einfluss auf die Statuten nahmen, ist nicht bekannt. In Wien erschien der erste Erlass des Stadtschulrates am 25. 10. 1946 mit genauen Angaben wie die Erstellung der Statuten erfolgen sollte. Er wurde 1948 aufgrund einer Stellungnahme des

Unterrichtsmisters, der eine zu starke Einflussnahme auf die Tätigkeit der Elternvereine kritisierte, abgeändert. Die meisten Elternvereinsgründungen in Wien gab es im Jahr 1948.

Der Hauptverband katholischer Elternvereine

Als erster Elternverband wurde 1949 der Hauptverband katholischer Elternvereine gegründet. Erster Vorsitzender war der Abteilungsleiter für Sport des Unterrichtsministeriums **Dr. Viktor Kollars**, ihm folgte 1953 der damalige Staatssekretär und spätere Minister **Dr. Fritz Bock**. 1953 erschien auch die Erstausgabe der Elternzeitschrift „Unsere Schule“. Erstes und wichtigstes Anliegen des Verbandes war das Erreichen einer finanziellen Gleichbehandlung von Privatschulen und öffentlichen Schulen durch den Staat. Dieses Ziel wurde bei den Lehrerkosten etappenweise erreicht: 1962 wurden 60% des Personalaufwandes übernommen, 1972 - vor allem auch auf Drängen von Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky - 100%. Der Sachaufwand muss bis heute vom Schulerhalter durch die Elternbeiträge finanziert werden. Dem Hauptverband gelang es sehr viele Menschen zu mobilisieren. Obwohl Eintrittskarten verkauft wurden, war der Große Musikvereinssaal bei einer Großkundgebung am 14. Mai 1955 mit über 1700 Plätzen voll besetzt. 1962 folgten gar 5000 Personen einer Einladung des Hauptverbandes zu einer Elternkundgebung in der Hofburg.



Dr. Viktor Kollars

Der Bundesverband



DI Alfred Stolzka

Am 27. November 1954 wurde in Linz die Gründung des Bundesverbandes der Elternvereinigungen an den Höheren und Mittleren Schulen Österreichs beschlossen, am 14. April 1956 fand die konstituierende Sitzung statt. Interessanterweise wurde nicht an eine Fortsetzung der Tätigkeit des Reichsverbandes gedacht, der Verband nahm sich die Landeselternvereinigung der Gymnasien in Bayern zum Vorbild. Erster Obmann war **DI Alfred Stolzka** aus Oberösterreich, der bereits sehr wesentlich an der Gründung des Gymnasiums in Schärding beteiligt gewesen war und viele Gespräche mit Vertretern der Schulbehörden geführt hatte. Dem Verband gehörten zu diesem Zeitpunkt die Landeselternverbände von OÖ, NÖ, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Tirol und einige Elternvereine aus Wiener BHS an. Ab 1963 gab der

Bundesverband ein Mitteilungsblatt heraus. Die Arbeitsgemeinschaft der Obmänner der Elternvereine an den Wiener Mittelschulen schloss sich dem Bundesverband nicht an.

Die Elternvereine an den Pflichtschulen

An den Volks-, Haupt- und Sonderschulen waren die Elternvereine zunächst in keinem Verband organisiert. Ihre Zeitung war wieder „Elternhaus und Schule“ und sie wurde wieder im Wesentlichen von Vertretern der Behörde gestaltet. Die Obleute berichteten über ihre Vereinstätigkeiten, die sich nicht von denen in der Vorkriegszeit unterschieden. Als erste Frau schrieb **Karoline Kaspar**, „Obmann“ der VS XII Malfattgasse und der HS XII Steinbauergasse, einen Bericht.

1951 fand im Auditorium Maximum der Universität Wien eine Versammlung aller Wiener Elternvereinsobmänner statt, bei der Stadtschulratspräsident **Dr. Leopold Zechner** eine Rede hielt und die Situation der Wiener Schulen schilderte. Der Zweck der Elternvereine sei in erster Linie ein ideeller, nämlich die pädagogische Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule zum Besten der Erziehung der Kinder zu unterstützen.

1957 erschien in „Elternhaus und Schule“ ein Artikel „Was wäre die Schule ohne Elternverein?“ in der der Elternverein als wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus bezeichnet wurde. Der Elternverein helfe, die Schule noch deutlicher, anschaulicher und erfolgreicher gestalten zu können, da die Gemeinden aufgrund ihrer enorm hohen Auslagen unmöglich neben dem Notwendigen auch noch das Nützliche für den Schulbetrieb beistellen könnten.

Im November 1959 schrieb **Anton Krenn**, langjähriger Obmann der Otto Glöckel Schule in Wien und später erster Generalsekretär des Dachverbandes, über die Bedeutung der Elternvereine. Nur sie könnten eine zeitgemäße Mission erfüllen. Bemerkenswert die Ansicht Krenns zu Schulproblemen: „Sind wir doch ehrlich und gestehen wir doch, die Hauptschuld trifft immer und überall das Elternhaus“.

Der Elternbeirat

Auf Initiative des Bundesverbandes wurde im Juli 1958 im Unterrichtsministerium durch **BM Dr. Heinrich Drimmel** ein Elternbeirat eingerichtet, dem neben den Elternorganisationen (Bundesverband, Hauptverband, Arbeitsgemeinschaft der Obmänner) auch die Familienverbände (Katholischer Familienverband, Kinderfreunde, Familienbund) angehörten. Der Bundesverband bekämpfte erfolglos die Aufnahme der Wiener Arbeitsgemeinschaft als gleichberechtigter Partner, da diese nicht bundesweit tätig war. Am 13. 12. 1965 wurde über die

Sitzung des Elternbeirats in der Zeit im Bild berichtet, bis Mitte der 90er Jahre nahm eine Vertreterin der APA an den Sitzungen teil. Langjährige und sehr umsichtige Koordinatorin auf Elternseite war **Maria Smahel**.

Der Wiener Verband der höheren Schulen



Friedrich Opfermann

Am 28. April 1959 wurde aus der Arbeitsgemeinschaft der Obmänner der Elternvereine an den Wiener Mittelschulen der „Zentralverband der Elternvereinigungen an Mittelschulen“. Erster Obmann war Kriminalinspektor **Friedrich Opfermann**. Sein Wahlspruch lautete, es dürfe keine parteipolitische, nur eine österreichische Schulpolitik geben. Der Verband befasste sich besonders mit der prekären baulichen Situation der Wiener Bundesschulen und war an der Organisation einer Veranstaltung mit dem Titel „Not der Schulen, Not der Wissenschaft“, die im Auditorium maximum der Wiener Universität unter der Leitung von Dr. Hugo Portisch stattfand, maßgeblich beteiligt. 1961 erschien auch die erste Ausgabe der Verbandszeitschrift „Elternhaus und Mittelschule“, die von den Mitgliedern des Verbandes gestaltet wurde. Einige Jahre später erfolgte die Umbenennung in „Verband der Elternvereine an den höheren Schulen Wiens“ mit der Absicht, die Tätigkeit nur auf Wien zu beschränken und keinesfalls dem Bundesverband beizutreten. Es wurde aber ein Arbeitsübereinkommen mit dem Bundesverband geschlossen, das jegliche Konkurrenzierung ausschließen sollte.

Der Dachverband

Am 22. März 1960 wurde die Vereinigung der Elternvereine an den öffentlichen Pflichtschulen Österreichs von Vertretern der Kinderfreunde und des Katholischen Familienverbandes gegründet. Er sollte zukünftig alle Landesverbände der Elternvereine der Pflichtschulen umfassen, bei seiner Gründung hatte er nur Wiener Mitglieder. Erster Obmann war der Wiener Rechtsanwalt **Dr. Erhart Weinberger**. 1961 wurde der Kärntner **Konrad Brandstätter** als erster Vertreter aus einem Bundesland in den Vorstand gewählt. 1962 wurde der Verband in den Elternbeirat aufgenommen. 1964 erfolgte die Umbenennung in „Österreichischer Verband der Elternvereine an den öffentlichen Pflichtschulen (Dachverband)“.



Dr. Erhart Weinberger

Am 28. 11. 1963 fand die Gründungsversammlung des Wiener Landesverbandes der Elternvereine an den öffentlichen Pflichtschulen statt, der eine ganz wesentliche Rolle im Dachverband spielte und bis 2018 immer den Vorsitzenden stellte.

Im Frühjahr 1964 meinte der Obmann des neu gegründeten niederösterreichischen Landesverbandes **Prof. Dr. Weber** bei der Vollversammlung des Dachverbandes, dass die Elternvereine dazu berufen seien ein Auseinanderklaffen der drei Erziehungsfaktoren „Elternhaus, Schule und drittes Milieu“ zu verhindern. Der Elternverein müsse darauf achten, dass Schulgesetze nicht ausgehöhlt oder verwässert würden.

Schulgesetze und Elternbeiräte

Im Zusammenhang mit den neuen Schulgesetzen des Jahres 1962 hatten die Elternverbände die Errichtung von Elternbeiräten gefordert, die von den einzelnen Dachverbänden für Pflicht- und Mittelschulen beschickt werden sollten. Diese Elternbeiräte sollten alle zwei bis drei Monate einberufen werden, durch die in diesen Sitzungen gefassten Mehrheitsbeschlüsse sollte die Unterrichtsverwaltung in die Lage versetzt werden die Stellungnahme der Elternschaft voll zu würdigen. Die Eltern wollten nicht durch politische Körperschaften, sondern durch ihre Verbände vertreten werden. Dieser Wunsch der Eltern ist bis heute nicht erfüllt worden. Es wurden zwar nach und nach Elternbeiräte eingerichtet, zunächst in Salzburg und Oberösterreich, 1963 in Wien. 1972 soll es sie in allen Bundesländern gegeben haben. Sie hatten aber nur beratenden Charakter und waren ein Gremium, in dem die Eltern Informationen der Behörden einholen und diskutieren konnten. Entscheidungsbefugnisse erhielten nur die parteipolitisch besetzten Kollegien. Die Elternverbände erreichten aber, dass sie in die Begutachtung von Gesetzesentwürfen einbezogen wurden.

Der Elternverein im SchUG verankert

Mit der am 1. 9. 1974 in Kraft getretenen Novelle zum Schulunterrichtsgesetz wurde der Elternverein auf eine gesetzliche Basis gestellt. Außerdem wurde für die höheren Schulen mit dem Schulgemeinschaftsausschuss (SGA) ein Schulpartnergremium geschaffen, in dem Eltern, Lehrer und Schüler über wichtige Themen beraten und in einigen Punkten auch Entscheidungen treffen konnten. Es bedurfte aber eines intensiven Engagements der Elternvertreter der Bundesschulen, um den Eltern das Vertretungsrecht im SGA zu sichern, denn

ursprünglich war nur ein „Zusammenarbeitsausschuss“ für Lehrer und Schüler vorgesehen. Der Elternverein erhielt das unter Juristen umstrittene Recht, die Elternvertreter in den SGA zu entsenden. In einer Gesetzesnovelle im Jahr 1986 wurden durch die Einführung des Klassen- und Schulforums auch den Eltern im Pflichtschulbereich mehr Mitspracherechte eingeräumt und die Mitbestimmungsmöglichkeiten im SGA erweitert. Die Eltern waren nun auch offiziell keine schulfremden Personen mehr, womit den Intentionen Otto Glöckels wieder voll entsprochen wurde.

Einige Initiativen von vielen

Einen besonderen Einsatz zeigte der Obmann der Elternvereine an den höheren Schulen in Salzburg als Anfang der 80er Jahre die meisten Berufsberechtigungen für die BHS Absolventen abgeschafft werden sollten. **Dr. Rüdiger Damisch**, ein Chirurg, schreibt in einem Beitrag für die Festschrift des Bundesverbandes, dass er für 14 Tage seinen Operationskalender strich und einen Demonstrationaufmarsch organisierte, an dem 5500 Personen teilnahmen. Daraufhin ließ das Ministerium den Plan fallen.

1989 wurde von der Präsidentin des steirischen Landesverbandes **Ilse Schmid** ein Volksbegehren zur Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen initiiert. 2000 starteten die Elternverbände gemeinsam eine Petition, die dem damaligen Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer übergeben wurde. **Dr. Christine Krawarik** vom Wiener Verband der höheren Schulen und **Kurt Kremzar** vom Dachverband durften das Anliegen der Eltern im Unterrichtsausschuss des Parlaments darlegen. 2004 folgte eine weitere Bürgerinitiative. Mit der Initiative „Vom Sparpaket zum Wunschpaket“ wurde BM Elisabeth Gehringer ein geschenkmäßig verpackter Wunschzettel der Eltern- und Familienverbände überreicht, den diese mit ihren Elternvereinen erarbeitet hatten.

Österreichs Eltern in der EU: Mitgliedschaft in der EPA

1996 traten die Elternverbände mit Ausnahme des Hauptverbandes der neu gegründeten europäischen Elternorganisation EPA bei. Erster österreichischer Vertreter im Vorstand war **Kurt Kremzar** vom Dachverband, später stellte Österreich mit **Dr. Brigitte Haider** (2004 - 2009) eine Vizepräsidentin, mit **Mag. Johannes Theiner** (2009 - 2013) und **Arja Krauchenberg** (2018 - 2019) einen Präsidenten und eine Präsidentin, alle vom Wiener Verband der höheren Schulen.

Im Ministerium und im Elternverband

Bei zwei Vorsitzenden von Elternverbänden gibt es eine bemerkenswerte Verbindung mit dem Bildungsministerium. Während **Dr. Viktor Kollars** den Hauptverband katholischer Elternvereine als Abteilungsleiter und späterer Sektionschef des Ministeriums 1949 gründete und als Obmann seine Tätigkeit an seinem Arbeitsplatz auch fortsetzte, gab **Kurt Nekula** seine Tätigkeit als Vorsitzender des Dachverbandes auf, als er ins Ministerbüro berufen und später zum Sektionschef ernannt wurde. Seit Herbst 2019 ist er als Ombudsmann wieder besonders für die Eltern tätig.

Themen

Es ist unmöglich, alle Themen aufzuzählen, mit denen sich die Elternvereine und Elternverbände in den letzten Jahren befassten, daher soll hier nur auf einige eingegangen werden, vor allem auf jene, die in den vergangenen 100 Jahren immer wieder vorkamen oder jene, bei denen sich die Meinung der Eltern deutlich änderte.

Wie bereits beschrieben, kämpften die Eltern zu fast allen Zeiten gegen **Sparmaßnahmen** der Regierungen im Bildungsbereich. Hier standen sie auch sehr oft auf der Seite der Lehrerschaft.

Während in den Jahren 1921 und 1925 der Elternverband alle Protestmaßnahmen der Mittelschullehrer unterstützte, war das in den Jahren 1998 und 2002 nicht mehr uneingeschränkt der Fall. 1998 konnte ein Boykott der Schulveranstaltungen noch verhindert werden, 2002 gelang dies nicht mehr, was zu einigen Irritationen führte. Grundsätzlich bemühten sich die Elternverbände aber um eine gute Zusammenarbeit mit den Lehrervertretungen und mit der Bundes- und den Landesschülervertretungen. Als im April 1961 Minister Drimmel erklärte, dass im Zuge allgemeiner Sparmaßnahmen alle für schulische Zwecke vorgesehenen Beträge gestrichen wurden, erfolgten Protestversammlungen der Eltern. Die Geldmittel wurden schließlich doch zur Verfügung gestellt.

Das Thema **Feriengestaltung** tauchte immer wieder auf, wobei es vor 1938 hauptsächlich um Beginn und Ende der Sommerferien, nach 1945 um die Länge der Sommerferien und um die Semesterferien, nach 1995 um die autonomen Tage und die damit im Zusammenhang stehenden Herbstferien ging. Das Thema Herbstferien wurde erst im Frühjahr 2019 durch einen einstimmigen Beschluss im Parlament beendet, Einigkeit bei den Eltern herrscht aber nicht.

1930 sprach sich der Reichsverband gegen die 1924 eingeführte verpflichtende **Hausarbeit** als Teil der **Reifeprüfung** aus und erreichte, dass diese nur mehr freiwillig erstellt werden konnte. Später wurde sie ganz abgeschafft. Im Jahr 1993 kam diese Arbeit im Rahmen einer Maturareform als **Fachbereichsarbeit** auf freiwilliger Basis wieder, 2015 wurde sie als **Vorwissenschaftliche Arbeit** verpflichtend. Die Elternverbände gaben dazu keine negative Stellungnahme ab. Derzeit sind vor allem die **Zentralmatura** und **Oberstufenreform** wieder wichtige Themen.

In der 1. Republik zeigte der Elternverband zunächst ein ambivalentes Verhältnis zu der Idee der **Schulgemeinden**, die Eltern und Schülern mehr Rechte eingeräumt hätten und vertrauten hier ganz auf die Expertise der Lehrerschaft. Nur an den Lehrerkonferenzen hätten die Eltern schon damals gern teilgenommen. Der Reichsverband setzte sich dann intensiv, aber nicht immer ganz einig, für ein Elterngesetz mit weitreichenden Rechten ein. In der 2. Republik kämpften die Eltern erneut um mehr Mitspracherecht und erreichten dieses auch durch die Vertretung in den **schulpartnerschaftlichen Gremien**. Diese Elternvertreter/innen dürfen auch an Teilen der Lehrerkonferenzen teilnehmen.

Ein Dauerbrenner war und ist natürlich die **Leistungsbeurteilung**. In der 1. Republik sprachen sich die Eltern für das Halbjahreszeugnis und für die Beibehaltung der Betragensnote aus, als Otto Glöckel beides abschaffen wollte. Sie setzten sich auch dafür ein, dass weiterhin Noten vergeben wurden. Aber sie protestierten gegen zu viele Hausarbeiten und häusliche Vorbereitungen ihrer Kinder und eine Erschwerung des Mittelschulstudiums.

1951 flammte die Diskussion um die **Noten** wieder auf und in der Elternzeitschrift des Pflichtschulverbandes schrieb ein Experte: „Daß wir noch Noten haben, verdanken wir einer oft etwas engherzig denkenden Gruppe von Menschen - den Eltern“. Da es für die Eltern nur zwei Notenkategorien gäbe, „die Einser und die Nichteinser“ sollten die Elternvereine Elternabende zum Thema „Wie lese ich das Zeugnis?“ organisieren. Die Notendiskussion ist derzeit wieder aktuell.

Zum Thema Nachhilfeunterricht wurden vom Bundeselternverband und dem Verband der Elternvereine an den höheren Schulen Wiens in den Jahren 1993 und 2003/04 Umfragen durchgeführt, deren Ergebnisse in sehr medienwirksamen Pressekonferenzen vorgestellt wurden.

Die **5 Tagewoche** wurde bereits bei der Vorbesprechung zur ersten Elternbeiratssitzung 1958 angesprochen und entwickelte sich zu einem intensiven Diskussionspunkt. 1969 stand sie zum ersten Mal als offizieller Punkt auf der Tagesordnung des Elternbeirats, 1976 nahm BM Dr. Sinowatz persönlich dazu Stellung. Sie wurde zunächst in den Volks-, dann in den Hauptschulen und zuletzt

in den höheren Schulen eingeführt. Die Eltern hatten ein Mitspracherecht und wurden schließlich zur treibenden Kraft. Die Elternverbände der höheren Schulen reagierten zurückhaltend, die Lehrerschaft der höheren Schulen war mehrheitlich eher dagegen. Im Pflichtschulverband war man dafür. Diese Diskussion ist heute abgeschlossen.

Interessanterweise wurde die **Schulbuchaktion** 1972 bei ihrer Einführung nicht von allen Elternverbänden begrüßt, sondern vor allem von den Elternvertretungen der höheren Schulen und der Privatschulen aus Kostengründen und organisatorischen Schwierigkeiten abgelehnt. In späteren Jahren hatte sich diese Einstellung radikal geändert und als Selbstbehalte eingeführt wurden, waren alle Elternverbände dagegen. Sie sind bis heute eindeutige Befürworter der Schulbuchaktion.

Auch die **Supplierstunden** waren immer wieder ein Streitpunkt. Während sich 1976 die Eltern für einen Entfall der Randstunden bei nicht vorhandener Fachsupplierung einsetzten und 2001 den von der Schülervertretung erreichten entsprechenden Erlass zumindest wohlwollend zur Kenntnis nahmen, setzten sich später vor allem die Elternvertreter/innen der Pflichtschulverbände für mehr Supplierungen ein.

1973 forderte der Dachverband bereits ein einheitliches **Jugendschutzgesetz** für ganz Österreich, diese Forderung wurde erst 2018 erfüllt.

Nicht erfolgreich waren die Elternverbände bisher mit der Forderung nach **Dienstfreistellung** ihrer Funktionär/innen, wenn diese als Elternvertreter/innen an Sitzungen teilnehmen.

Ungelöste Fragen sind **Ganztagschule** und **Gemeinsame Schule** der 10- bis 14-Jährigen. Zwar gibt es heute niemanden, der eine gut organisierte Tagesbetreuung für nicht notwendig erachten würde, aber an der verschränkten Form der **Ganztagschule** mit verpflichtender Anwesenheit bis etwa 16 Uhr und einer Stundenaufteilung auf Vormittag und Nachmittag, scheiden sich die Geister. Während Bildungsexpert/innen sie befürworten, pochen viele Elternvertreter/innen auf die Wahlfreiheit und verlangen beide Formen.

Die **Gemeinsame Schule** war ein großes Ziel von Otto Glöckel, das bis heute nicht umgesetzt wurde. Viele Eltern sind froh darüber, andere bedauern es. Echte Diskussionen über dieses Thema haben die Elternverbände bis heute ausgeklammert.

Die **Digitalisierung** in allen Bereichen ist ein Thema, das in den letzten Jahren immer stärker an Bedeutung gewonnen hat und auch die Elternvereine aller Schultypen stark beschäftigt. Sie organisieren Informationsveranstaltungen mit Expertinnen und Experten an den Schulen.

Der erste Verband, der **Schulungen** für die Elternvertreter/innen organisierte, war der Wiener Landesverband der Elternvereine an den öffentlichen Pflichtschulen. Es folgten die Landesverbände in den Bundesländern, nach 2000 zumindest teilweise auch die Landesverbände der höheren Schulen.

100 Jahre Elternvereine: Was hat sich geändert?

Die Tätigkeit der Elternvereine an den Schulen hat sich in den letzten 100 Jahren nicht grundlegend verändert. Mit ihren Mitgliedsbeiträgen unterstützen sie einerseits die Schule durch den Ankauf von Dingen, die das Schulleben erleichtern und den Unterricht anschaulicher machen, andererseits bedürftige Familien durch finanzielle Beiträge für Schulveranstaltungen. Sie helfen auch bei der Gestaltung verschiedener Feste mit und organisieren Vorträge für die Eltern. Durch die Schulgesetze haben sie mehr Mitspracherechte erhalten. Die Elternvereine sind gesetzlich verankert, ihre Anliegen müssen von den Direktionen gehört werden. Dieses Recht haben die Elternverbände bisher nicht erreicht. Sie sind auf den guten Willen des Ministeriums angewiesen.

Ein Faktor macht Elternvereinen und Elternverbänden zunehmend Sorge. Es wird immer schwieriger Menschen zu finden, die sich für den Verein engagieren wollen. Wenn es um die Wahl der Klassenelternvertretung geht, dauert es oft lange bis sich jemand für dieses Amt meldet. Echte Wahlen finden kaum mehr statt. Jene Mütter und Väter aber, die sich bereit erklären, Verantwortung zu übernehmen und das Schulleben ehrenamtlich mitgestalten wollen, tun dies dann meist mit großem Einsatz und Begeisterung.

Hugo Podwinetz, der erste Präsident des Reichsverbandes

Hugo Podwinetz wurde 1878 in Gablonz geboren. Er heiratete in Wien und hatte zwei Kinder, eine 1911 geborene Tochter und einen 1914 geborenen Sohn. Ab wann er sich in einem Elternverein engagierte, ist nicht genau festzustellen, es dürfte aber sehr früh gewesen sein, da er in einem Artikel schrieb, dass er seit 1919 die Wahlen in die Elternvereine beobachtete. 1927 wurde er zum ersten Vorsitzenden des neu gegründeten Reichsverbandes gewählt. Er kritisierte, dass sich die Elternvereine oft von ihrer Bestimmung abdrängen ließen, sich vielfach auf die Organisation von Veranstaltungen und Wohltätigkeitsakte beschränkten, sich hauptsächlich an der Verbesserung der Schulgebäude beteiligten oder Ankäufe von Schul- und Lehrmitteln tätigten. Dies falle jedoch in den Wirkungskreis anderer Stellen. Als größten Feind bezeichnete er die Gleichgültigkeit mancher Eltern. Er kritisierte, dass bei den Wahlen in die Elternausschüsse, die Vorstandsmitglieder oft von ihren

Vorgängern vorgeschlagen wurden und die Eltern Leute wählen müssten, die ihnen unbekannt wären. Ausschussmitglieder würden sich oft zu wenig Zeit für die Arbeit im Elternverein nehmen und glaubten sich nicht hauptsächlich um Schul- und Erziehungsfragen kümmern zu müssen. Podwinetz schlug vor, Klassenelternabende mit den Klassenvorständen vor den Wahlen abzuhalten, damit die Eltern ihre Ausschussmitglieder und einander besser kennenlernen könnten. In den Reichsverband sollten nur Leute entsendet werden, die „über die nötige Zeit und nötige Begeisterung verfügen um ihr Mandat voll und ganz auszufüllen“. Außerdem sollten verstärkt Eltern die Lehrer sind in den Elternvereinen tätig sein. Die Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft war ihm sehr wichtig.

Sein größtes Anliegen von Anbeginn an war aber die Durchsetzung eines Elternrechts, die gesetzliche Verankerung eines Elternausschusses und die Ausschaltung jedweder Parteipolitik in der Elternarbeit. Das Gesetz sei wichtig, denn derzeit liege alles nur am guten Willen der Amtspersonen, wie weit sie die Eltern mit einbeziehen. Die Eltern müssten auch zu Gesetzesberatungen herangezogen werden. In allen Verwaltungsgebieten würden die berufenen Vertretungskörper dieses Recht haben, nur die Eltern seien davon ausgenommen, dabei seien sie echte Experten. Die Eltern sollten auch Einfluss auf die Lehrinhalte nehmen können, denn die Lehrpläne seien überfrachtet, was zur Überforderung bei Lehrern und Schülern führe.

Bei seinem Ausscheiden aus dem Verband nach der Matura seines Sohnes, hieß es in der Zeitung: „Unersetzlich ist dieser Verlust für den Reichsverband, denn Podwinetz war nicht nur sein Gründer und sein Führer, er war die Seele desselben, er war sein Symbol. Nimmermüde, voll Initiative, fand er in den schwierigsten Situationen stets das richtige Wort, die richtige Tat.“ Bei der Verabschiedung meinte ein Redner: „Wir alle wissen, was Podwinetz für den Verband bedeutet hat. Und was hat der Verband Podwinetz gegeben? Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit und gar manchen Ärger. Ihm erging es aber wie es uns Eltern mit den Kindern ergeht; trotz aller Mühe trotz vielem Ärger lieben wir sie doch.“

Podwinetz wurde zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt und erhielt im Herbst 1933 vom Bundespräsidenten das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Als Ehrenpräsident beklagte er 1934, dass der sehnlichste Wunsch des Reichsverbandes selbst den Elternvertreter für den Bundeskulturrat entsenden zu dürfen, nicht erfüllt worden war. Es gäbe zwar ein vorzügliches Einvernehmen zwischen Reichsverband und den Zentralschulverbänden - „Der Verband hat in den Ministerien bewährte Freunde“ - aber der ursprüngliche Zweck des Reichsverbandes sei in letzter Zeit nicht mehr genügend beachtet worden. Immer wieder warnte er vor parteipolitischer Einflussnahme. Der Reichsverband müsse dafür sorgen, dass sich Eltern und Schüler jedweder politischen Meinungsäußerung oder gar Betätigung enthalten.

Podwinetz starb 1944 in Wien.

Oskar Dinkler - Hasenbeck von Malghera

Ein Mitstreiter aber auch zeitweise ein Gegner von Präsident Podwinetz war der Obmann des steirischen Landesverbandes General Oskar Dinkler-Hasenbeck. Ihm gingen die Wünsche der Wiener Elternvertreter bei der Mitsprache zu weit und er stand den Schulreformen von Glöckel skeptisch gegenüber. Er war die treibende Kraft beim Austritt der Landesverbände Steiermark, Kärnten, Oberösterreich und Salzburg aus dem Reichsverband im Jahr 1931 und wurde Obmann der Alpenländischen Gemeinschaft. Nach dem Wiedereintritt in den Reichsverband 1933 verwendete er in seinem Referat über die Bedeutung der Elternvereinigungen fast die gleichen Worte, die Podwinetz einige Jahre zuvor in einem Artikel für die Elternzeitung geschrieben hatte. Auch er warnte vor politischer Einmischung, mahnte die Eltern sich zu wehren, wenn die Kinder als Versuchsobjekte für parteipolitisch motivierte Reformvorhaben erhalten müssten. Er starb im Juni 1935.



Dr. Christine Krawarik

Studium der Fächer, Englisch, Geschichte und Spanisch an der Universität Wien, Dissertation über einen englischen Historiker. Einstieg in die Elternvertretung im GRG 19, Billrothstraße 26-30, 15 Jahre Obfrau des Elternvereins, 20 Jahre im SGA. 13 Jahre Vorsitzende des Verbandes der Elternvereine an den höheren Schulen Wiens, sechs Jahre Vorstandsmitglied im Wiener Landesverband der öffentlichen Pflichtschulen, vier Jahre im Vorstand des Dachverbandes. Seit fünf Jahren im Vorstand des Landesverbandes der Elternvereine an den katholischen Privatschulen Wiens.

13 Jahre Mitglied des Elternbeirates im Ministerium und 16 Jahre im Wiener Stadtschulrat; Elternvertreterin im Österreichischen Sprachenkomitee, Mitarbeiterin in vielen Arbeitskreisen, u. a. Demokratie lernen, Verhaltensvereinbarungen, Autonomie an Schulen, Schulpartnerschaft und Elternvertreterin in der Bundesheerreformkommission.

Vorsitzende der bundesweit tätigen Elternverbände:

Bundesverband

DI Alfred Stolzka	1956 -1971
Dr. Friedrich Payrhuber	1971 -1973
Dr. Gerhard Winkler	1973 -1977
Dr. Heinz Buchmayr	1977 -1989
Dr. Anton Wagner	1989 -1996
Dr. Alfred Windbichler	1996 -1999
Ing Rupert Windisch	1999
Helga Schweighofer	1999 -2002
Margit Johannik	2002 -2006
Dr. Ulf Scheriau	2006 -2010
Ing Theodor Saverschl	2010 -2016
Gernot Schreyer	2016 -2018
Mag. Elisabeth Rosenberger	seit 2019

Dachverband

Dr. Erhart Weinberger	1960 -1966
Alfred Sturm	1966 -1967
Alfred Valentin	1967 -1969
Kurt Zahradnik	1969 -1978
Franz Klackl	1978 -1980
Wolfgang Nell	1980 -1982
Alfred Jelinek	1982 -1988
Friedrich Grundei	1988 -1994
Kurt Kremzar	1994 -2003
Kurt Nekula	2003 -2007
Dr. Gerald Netzl	2007 -2011
Christian Morawek	2011 -2017
Karl Dwulit	2017 -2018
Evelyn Kometter	seit 2018

Hauptverband Katholischer Elternvereine

Dr. Viktor Kollars	1949 -1953
Dr. Fritz Bock	1953 -1962
Dr. Hans Dorrek	1962 -1969
Dr. Karl Vogler	1969 -1972
Dr. Walter Lammel	1972 -1979
Dr. Herbert Emberger	1979 -1986
Dr. Gottfried Markhgott	1986 -1990
MR Liselotte Vincourek	1990 -1993
Jakob Schnedl	1993 -1995
Mag. Andrea Schlechta	1995 -2000
DI Franz Riebenbauer	2000 -2003
Dr. Viktor Horatczuk	2003 -2006
Ing Stefan Mandahus	2006 -2011
Cornelia Frankenstein	2011 -2012
DI Anne Mautner Markhof	seit 2012

Susanne Wiesinger

Kinder und Eltern heute

Durch meine Unterrichtstätigkeit in einer sogenannten Brennpunktschule, einer neuen Mittelschule in Wien Favoriten, wurde ich auf viele Probleme aufmerksam, die sich durch die unterschiedlichen kulturellen und religiösen Werthaltungen in den Familien meiner Schülerinnen und Schüler ergaben. Ich musste feststellen, dass die Politik diese Problematik nicht ernst genug nahm, und wagte mit meinem Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“ den Schritt in die Öffentlichkeit. Dieses Buch löste viele Kontroversen aus. Der damalige BM Heinz Faßmann lud mich ein, die Stelle einer Ombudsfrau für Wertefragen und Kulturkonflikte im Ministerium zu übernehmen, wozu ich mich bereit erklärte. Ich konnte feststellen, dass die Problematik sich keineswegs nur auf Wien beschränkt, sondern auf den gesamten städtischen Bereich Österreichs zutrifft und vor allem die Neuen Mittelschulen, zu einem geringeren Teil die Volks- und Berufsschulen betroffen sind. Im nächsten Jahr wird es einen Situationsbericht mit den wesentlichsten Punkten zu diesem Thema geben.

Bei Fällen, die an mich herangetragen werden, wurde meistens bereits das Jugendamt verständigt. Aber trotz einer hohen Anzahl von Gefährdungsmeldungen war keine Verbesserung der Situation eingetreten. Auch ich kann keine rasche Lösung versprechen, aber an Lösungsvorschlägen mitwirken und die Fälle dokumentieren. An den Schulen wird tolle Arbeit geleistet und die Autonomie dieser Schulen müsste gestärkt werden.

Die Probleme betreffen nicht nur, aber vor allem, die Mädchen aus streng religiösen Familien islamischen Glaubens. Gutes freundliches Zureden ist zu wenig, man muss mit den Menschen Klartext reden. Es reicht nicht aus den Eltern zu sagen, ihr müsst eure Tochter in den Schwimmunterricht schicken, denn sie werden es nicht tun. Wenn man ihnen aber mit einer Strafzahlung droht, werden sie es tun. Diese Tipps habe ich von Personen bekommen, die selbst aus diesem kulturellen Umfeld stammen. Man muss die Eltern ins Boot holen, man muss aber auch etwas von ihnen fordern, sonst wird man nicht ernst genommen!

Leider wurde zu lange über die Probleme geschwiegen. Lehrerinnen und Lehrer aber auch die Direktorinnen und Direktoren hatten Angst „ins rechte Eck“ gestellt zu werden, dadurch wurde viel versäumt. Es geht keinesfalls darum christliche Werte aufdrängen zu wollen. Aber als Lehrerin sah ich mich mit der Aussage von islamischen Jugendlichen konfrontiert: „Wir haben unsere religiösen Werte, was habt ihr?“

Eine Lösungsmöglichkeit liegt sicher in der besseren ethnischen und sozialen Durchmischung der Klassen. Das wird in einigen Wiener Bezirken oder in Graz schwierig werden, da es dort kaum mehr autochthone Österreicher gibt, aber in kleineren Städten könnte es noch gelingen.

In den Bildungsdirektionen nimmt man die Problematik unterdessen wahr und es gibt gute Gespräche. Allerdings ist die Schulpolitik stark von der Parteipolitik dominiert und es wäre dringend notwendig das zu ändern!

Susanne Wiesinger ist seit Februar 2019 Leiterin der Ombudsstelle für Wertefragen und Kulturkonflikte des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Als unabhängige Anlaufstelle unterstützt sie dabei beratend Lehrkräfte, Schulleitungen, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler bei Missständen an einzelnen Schulstandorten und bei behördlichen



VOL Susanne Wiesinger

Versäumnissen. Im Zuge ihrer Tätigkeit führt Wiesinger schulartenübergreifend und österreichweit eine Bestandsaufnahme zu sozialen und kulturellen Schulkonflikten durch. Ziel ist es, aufbauend auf ihren Erfahrungen an einer Wiener NMS, bestehende Problemlagen auch an anderen Schultypen und in anderen Bundesländern zu erheben und ein Forum für den Austausch zwischen den Betroffenen zu schaffen.

Manfred Prenzel

Welche Rolle werden Eltern in der Bildungswelt von morgen spielen?

Vielen Dank für die Einladung zum hundertjährigen Jubiläum der Elternvereine, zu dem ich ebenfalls sehr herzlich gratuliere!

Ich wurde gebeten, darüber zu sprechen, welche Rolle Eltern wohl in der Bildungswelt von morgen spielen werden. Offensichtlich wurde ich aufgrund meines Beitrags im 2019 erschienen Nationalen Bildungsbericht über „Bildungsperspektiven für 2040“ eingeladen.

Meine Überlegungen betrafen dort in erster Linie die Schule. Ausgangspunkt war ein Bild der Schule aus dem Orbis pictus von Comenius aus dem Jahr 1658. Dieses Bild zeigt eine Unterrichtssituation, die mit der heutigen Schule doch noch sehr große Ähnlichkeit hat. Und das erlaubt dann die Frage, was sich denn in den nächsten 20 Jahren groß ändern soll, wenn die letzten 350 Jahre letztlich gar nicht so viel Veränderungen gebracht haben.

Ein solches Argument könnte auch der Startpunkt für meinen kleinen Input heute sein. Wird sich denn die Rolle der Eltern in der Bildungswelt in den nächsten 20 Jahren groß ändern? Auch hier kann man zunächst ein großes Fragezeichen setzen, denn bestimmte Ausgangsbedingungen für die Rolle der Eltern sind ja letztlich biologisch gegeben.

Aber die Wahrnehmung von Veränderungen und ihrer Dramatik hängt sehr von Perspektiven ab. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber wenn ich so zurückblicke, wie sich Umwelten alleine in meiner Biographie verändert haben, dann sehe ich schon riesige Veränderungen, große Sprünge. Es haben sich nicht nur unsere Wohnumgebungen, der Verkehr, die Medien, unsere Arbeitsplätze erheblich verändert, sondern auch die Art und Weise, wie wir mit diesen umgehen und auch mit uns untereinander umgehen.

In knapper Zusammenfassung kann man sagen: Unsere Lebensformen, die Alltagskultur, die Kultur in einem weiteren Sinn – denken Sie an unser Wissen, das Weltwissen, die Wissenschaften – haben sich in den letzten Jahrzehnten mit zunehmendem Tempo gewandelt und werden sich höchst wahrscheinlich weiter dynamisch wandeln.

Aber lassen Sie uns im Folgenden ein paar Aspekte genauer betrachten! Ich wollte auf fünf Punkte eingehen.

1. Familienstrukturen heute – und morgen?

Beginnen wir mit Ihrem Kernthema: mit den Eltern und der Familie. Die Veränderungen der letzten Jahrzehnte versuche ich so zusammenzufassen:

Bei aller Unterschiedlichkeit zwischen Familien sind in der Tendenz Familien ...

- kleiner geworden (Geburtenrückgang, Trend zur Zwei- oder gar Ein-Kind-Familie, meist nur mehr 1 Generation unter einem Dach),
- älter geworden (Zeitpunkt der Elternschaft),
- tendenziell „klüger“ (Bildungsstand der Eltern),
- fragiler geworden (Trennungen, Alleinerziehende, Neue Verbindungen – aber Hinweis auf Stabilität, Wiederverheiratung),
- bunter geworden (Patchwork, Adoptionen),
- flacher geworden (Hierarchien).

Und es gibt weitere Veränderungen: Familien sind mobiler geworden (man bleibt weniger an einem Ort, Migration innerhalb eines Landes, vom Land in die Stadt, aber auch von der Stadt ins Land, in andere Regionen, in andere Länder, von anderen Ländern). Diese Mobilität bedeutet für die Familien: spürbare Veränderung, Neu-Einfinden, neue soziale Beziehungen, alte aufrechterhalten. Noch eine Veränderung: Familien sind offener geworden, weniger „feste Burgen“, sie zeichnen sich im Vergleich zu früher durch höhere Durchlässigkeit und Offenheit aus.

Sind auch Dinge gleich geblieben? Bestimmte institutionelle Strukturen (Ehe), aber es gab Veränderungen in den Rechten (wichtig! Partnerschaftlicher!). Gleichgeblieben ist das Prinzip einer „unbedingten Zuwendungsgemeinschaft“ (vor allem den Kindern gegenüber).

Wird es so weitergehen? Gibt es eine Trendwende?

Wenn man Vorhersagen als bedingte Prognosen versteht, dann kann man davon ausgehen, dass Trends anhalten, wenn nicht von außen etwas Neues/anderes passiert.

Allerdings gibt es Trends, bei denen es gute Gründe gibt, dagegen zu wirken: Beispiel Geburtenrückgang (das liegt auf der Hand), aber vielleicht auch der Trend der Verstädterung.

Aber ich bin hier mit Vorhersagen sehr vorsichtig, und schon gar mit Empfehlungen! Vielmehr frage ich mich, welche Bedeutung, welche Konsequenzen haben die derzeitige Situation und die aktuellen Entwicklungen für die Rolle der Eltern in der Bildungswelt – etwa, wenn Familien kleiner, fragiler, bunter werden. Hier möchte ich ein paar Aspekte ansprechen:

Kleine Familie:

- Kind erhält mehr Aufmerksamkeit, Beachtung, relativ mehr Zeit,
- Weniger gegenseitiges Lernen im Geschwisterkreis,
- Weniger Möglichkeit, sich zu verbünden, sich als Kind zu verstehen (nicht als „kleiner Erwachsener“),
- Folge: Kind braucht mehr „Zeit“, Beschäftigung,
- Bedeutung des Kindes (für die Eltern) nimmt zu, rückt ins Zentrum,
- Erlaubt Berufstätigkeit der Eltern bzw. umgekehrt: Zeit wird dennoch knapp.

Mit der Entwicklung der Kinder (frühkindliche, vorschulische, schulische Phasen) geht die Familienentwicklung einher:

- Enge Vertrautheit, Bindung, sehr gutes Kennen, hohe Identifikation, Projektion(?); andererseits: Konflikt mit beruflichen Anforderungen, Individualismus,
- Für soziales Lernen wird die Familie zu eng (notwendige Außenkontakte zu Gleichaltrigen),
- Die Art, wie gemeinsame Zeit gestaltet wird, gewinnt an Bedeutung (Anregungen, Gelegenheit zum Spielen, informellen Lernen, Reden, ästhetische Aktivitäten)
- Vorteil: individualisiert, Nachteil erwachsenenzentriert,
- Hohe Erwartungen an die Entwicklung der Kinder, Ambitionen, evtl. sogar Modelle,
- In einem insgesamt emotional positiven Klima.

Bei einer solchen Betrachtung fallen gleichermaßen die Chancen und die Risiken auf. Die Gelegenheiten können genutzt werden, um ein anregungsreiches Umfeld zu schaffen, auf die individuellen Bedürfnisse und Talente des Kindes einzugehen, Herausforderungen, Unterstützungen und Rückmeldungen zu gewähren; aber die Umgebung kann auch unstrukturiert bis chaotisch und wenig verlässlich sein, wenig unterstützend, oder sie kann fordernd sein, oder Egozentrismus unterstützen.

Die Bildungsimplicationen werden noch anspruchsvoller, wenn Familien „fragil“ werden (also ständig Konflikte zwischen Eltern auftreten): Wie kann man dann dennoch eine anregende und unterstützende Umgebung für das Kind/die Kinder bieten? Wie vermittelt man Geborgenheit, Sicherheit? Oder wenn die Familien „bunter“ werden? Wie entwickelt man Gemeinsamkeiten, Vertrauen, wie nutzt man neue Gelegenheiten, wie bewältigt man Vergangenes?

Ich will diese Punkte nicht weiter ausbreiten, aber ich glaube es ist deutlich und nachvollziehbar, dass Veränderungen in den Familienstrukturen starke und neue Anforderungen an die Erziehungs- und Bildungsaufgaben der Eltern stellen: Vor allem an deren Qualität!

2. Bildungsgerechtigkeit: Zusammenhang Herkunft/Elternhaus und Bildungserfolg

Mein zweiter Punkt hat mit dem ersten so viel zu tun, als ich andeutete, dass Bedingungen wie „kleine“ Familien bestimmte Vorteile und Nachteile haben, und es letztlich darauf ankommt, wie Familien die Vorteile nutzen und die Nachteile klein halten. Meine zweite These lautet: Das Thema Bildungsgerechtigkeit wird uns in den nächsten Jahren weiter, und vermutlich noch mehr beschäftigen.

Auf der Homepage der Elternvereine findet man den Satz: „Alle Kinder haben das Recht auf eine qualitativvolle Bildung“. Diesem Satz kann man wirklich nicht widersprechen.

Aber werfen wir einen Blick in die Realität der Umsetzung dieses Anspruchs. Nämlich in Befunde internationaler Vergleichsstudien der letzten Jahrzehnte. Deren Ergebnisse besagen: Die Kopplung /der Zusammenhang zwischen Merkmalen der sozialen Herkunft (also der Elternhäuser) und dem Bildungserfolg der Kinder ist in Österreich eng und stärker als in vielen anderen Staaten dieser Welt.

Anders ausgedrückt: Schulerfolg heißt, das Kind passiert erfolgreich die Schule (ohne Klassenwiederholung zum Beispiel, mit guten Zensuren), besucht dann eine AHS. Bildungserfolg heißt, das Kind/ der Jugendliche verfügt dann über eine gute/sehr gut Lesekompetenz, kann mit mathematischen Modellen umgehen, Mathematik anwenden, usw.

Sowohl Bildungserfolg als auch Schulerfolg hängen in allen Ländern mit Merkmalen der sozialen Herkunft zusammen, nur in Österreich deutlich stärker als in vielen anderen. Anscheinend hängen die Chancen auf eine qualitativvolle Bildung zu einem bestimmten Grad von der sozialen Herkunft ab. Und das weist auf ein mögliches Gerechtigkeitsproblem hin.

Wenn man die Befunde genauer ansieht, fällt auf, dass in Österreich (und in einigen anderen Ländern), nicht nur der soziale Status und der Bildungsstand der Eltern eine Rolle spielen, sondern auch kulturelle und soziale Aktivitäten in den Elternhäuser – die variieren auch zwischen Elternhäusern gleicher sozialer Lagen. Es gibt also Elternhäuser, die unternehmen mehr mit ihren Kindern, kümmern sich mehr, sind engagierter. Ich glaube, ich kann unterstellen, dass ich hier vor Eltern spreche, die sich in genau dieser Weise auszeichnen: Sie kümmern sich, Sie unterstützen!

Aber das tun nicht alle Eltern gleichermaßen. Das Problem der Bildungsgerechtigkeit ist also nicht nur eines der Institution Schule, sondern auch eines der Elternschaft insgesamt.

Damit will ich nicht in Abrede stellen, dass Bildungsinstitutionen, vorneweg die Schule, aber auch Kindergärten die Aufgabe haben, Kindern, die nicht die gleichen

Erfahrungsmöglichkeiten und Unterstützungsmöglichkeiten zu Hause vorfinden, eben breite Anregungen und Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Natürlich müssen diese Institutionen sich um Bildungsgerechtigkeit bemühen, und unterschiedliche Ausgangslagen zu kompensieren versuchen.

Kleine Nebenbemerkung: Gehen Sie bitte nicht davon aus, dass das Problem der Bildungsgerechtigkeit alleine durch eine Umgestaltung des Schulsystems behoben werden könnte (Neuseeland zum Beispiel hat ein nicht differenzierendes Schulsystem bis zur 10. Klassenstufe, aber eine gleich große Kopplung zwischen Herkunft und Kompetenz wie Österreich).

Generell zeigt auch die Unterrichtsforschung, dass es keine Wundermittel gibt, um Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen auf das gleiche Niveau zu bringen. Schule kann erreichen, dass alle Schülerinnen und Schüler möglichst gleich große Lernfortschritte machen. Das trägt wesentlich zur Gerechtigkeit bei! Bei unterschiedlichen Ausgangslagen heißt das aber, dass es am Ende eben auch unterschiedliche Ergebnisse geben wird.

Ich gehe davon aus, dass uns diese Problematik in der nächsten Zukunft weiter beschäftigen wird. Aber Sie sehen, dass hier auch die Eltern eine wichtige Rolle spielen. Wenn sie sich für ihre Kinder einsetzen (und aus meiner persönlichen Sicht ist das nur selbstverständlich), andere Eltern das aber nicht tun, dann tragen sie auch ein Stück dazu bei, dass die Bildungschancen der Kinder ungleich werden. Jetzt kann man diskutieren, ob – und aus welcher Perspektive – das „gerecht“ oder „ungerecht“ ist.

Die Diskussion über Bildungsgerechtigkeit dürfte sich in Zukunft verschärfen, wenn immer mehr Eltern „höhere“ Abschlüsse erwerben oder sich eben länger qualifizieren und bilden, denn sie werden dann für ihre Kinder vergleichbare Bildungswege und Abschlüsse anstreben. Mit diesen nachvollziehbaren Bildungsaspirationen könnte aber die Konkurrenz wachsen, vor allem wenn die derzeitige Bildungsexpansion abflaut. Bildungsgerechtigkeit könnte dann auch bedeuten, man muss damit leben, dass die eigenen Kinder hinter den eigenen Aspirationen zurückbleiben. Deshalb scheint es mir wichtig zu sein, in der Diskussion über Bildungsgerechtigkeit sich Gedanken über die Gleichwertigkeit von Abschlüssen zu machen. Auch hier sollten Eltern oder Elternvereine Position beziehen.

3. Digitale Transformation und andere große Herausforderungen

Mit Blick auf die (nahe) Zukunft ist „Digitalisierung“ derzeit das große Schlagwort, das gerade auch den Bildungsbereich umtreibt. Unverkennbar prägen und beeinflussen digitale Technologien unsere Lebens- und Arbeitsumgebungen, und

kaum jemand zweifelt daran, dass dies erst der Anfang einer weitreichenden Entwicklung ist.

Für die Schulen werden Digitalisierungsstrategien entworfen, und Eltern werden täglich mit der Frage konfrontiert, wie früh (ab welchem Alter), wie lange (wie viel Zeit am Tag) und auf welche Weise (mit welchen Funktionen und Inhalten, alleine oder in sozialen Konstellationen) ihre Kinder sich zuhause mit digitalen Tools beschäftigen dürfen oder vielleicht sogar sollten.

Die Unsicherheiten werden verstärkt durch besorgniserregende Publikationen einerseits (die von drohender digitaler Demenz sprechen) und durch enthusiastische Papiere andererseits (die ein Einlassen fordern, weil sonst der wirtschaftliche Untergang droht).

Diese Kontroversen sind schon etwas am Abflauen, aber das Thema wird uns die nächsten Jahre im Bildungsbereich weiter beschäftigen, und Sie als Eltern auch. Dabei gibt es aus meiner Sicht vordergründige Fragen, die wenig dramatisch sind, aber andere Fragen, die eher an die Substanz gehen. Vordergründige Fragen: Zum Beispiel, brauchen wir Laptop-Klassen? Was bedeutet „Bring your own device“ für Eltern? Ab wann und wie soll mit einem Informatikunterricht begonnen werden? Aus meiner Sicht sind das eher harmlose Fragen, die sich derzeit schon ganz gut beantworten lassen.

Etwas kritischere Fragen gehen in die Richtung, welche Auswirkungen Digitalisierungsstrategien von Schulen auf Datensicherheit und vielleicht sogar insgesamt Transparenz haben können. Vielleicht ein Beispiel für Transparenz: Schulen können heute Lernplattformen wie „Moodle“ nutzen. Dort könnte alles Mögliche eingestellt werden, Unterrichtsmaterialien, Aufzeichnungen von Unterricht, Hausübungen, Prüfungsleistungen usw. Schülerinnen und Schüler können vor- und nacharbeiten, der Unterricht (denken Sie an „flipped classroom“) kann anders aufgezoogen werden. Und jetzt die heikle Frage: Dürfen/ sollten Eltern einen Zugang zu einer solchen Lernplattform erhalten, vielleicht auch einen beschränkten? Und jetzt verstehen Sie sicher, was ich mit „Transparenz“ meine. Über digitale Technologien kann die Transparenz an Schulen erhöht werden, aber das hat ziemliche starke Nebenwirkungen auf das Verhältnis zwischen Eltern und LehrerInnen, aber auch SchülerInnen. Das könnte zu neuen produktiven Arrangements führen, könnte aber auch zu Konflikten kommen. Auf dieser Ebene werden in der nächsten Zeit Bildungsfragen stehen, die im Gespräch zwischen Eltern und Schulen erörtert werden müssen. Hier könnten Potentiale erschlossen werden, aber man muss gute, vertrauensvolle Wege der Umsetzung finden.

Auf einer anderen Ebene liegen weitere Fragen, die Eltern in den nächsten Jahren unter Bildungsaspekten beschäftigen dürften. Inzwischen sprechen ja viele nicht mehr von „Digitalisierung“, sondern von „digitaler Transformation“. Hier geht es

nicht um Bezeichnungen, sondern um grundlegendes. Wenn von „digitaler Transformation“ die Rede ist, wird unterstellt, dass wir uns am Anfang eines Prozesses befinden, dessen Dynamik und weitere Entwicklung kaum jemand mehr vorhersagen kann.

Das heißt eben auch, dass die Anforderungen, die Schule derzeit stellt (die Lehrpläne etwa), sich schnell als überholt erweisen können. Es wird von 21st Century Skills gesprochen, dabei werden kritisches Denken, kreatives Denken, Kommunikation, Kollaboration betont, aber noch andere Fähigkeiten (Empathie, Selbstwirksamkeit und Selbstregulation, Lernstrategien zum Beispiel). Jetzt kann man sich auf eine Beobachterposition begeben und sagen, dann schauen wir doch einmal, was die Schulen daraus machen, wie sie das in ihren Lehrplänen unterbringen. Sie können die Beobachterposition aber auch verlassen, und sich fragen, wie geht denn „meine“ Schule damit um, was kann ich dazu beitragen, oder was kann ich tun, dass solche Veränderungen mit Augenmaß vorgenommen werden? Sie könnten Veränderungen vielleicht auch einfordern.

Aber Sie können sich auch fragen, ob damit das (implizite) „Bildungsprogramm“ der Elternhäuser verändert oder neu akzentuiert werden müsste. Diese Diskussionen werden in den nächsten Jahren vorangehen. Und aus meiner Sicht werden einige übergeordnete Aspekte zu betrachten sein, etwa: Wie gehen wir mit den „Ungewissheiten“ um, die mit dem Prozess der digitalen Transformation verbunden sind? Wie stärken wir unsere Kinder, dass sie mit Ungewissheit, mit Spannungen, Widersprüchlichkeiten, Ambiguität gut umgehen können? Wie stärken wir sie trotzdem und auf diese Weise in ihrer Persönlichkeit? Und wie tun wir das vielleicht in Abstimmung und Zusammenarbeit mit der Schule?

Jetzt drehe ich noch einmal die Perspektive, und konfrontiere Sie mit der Aussage, dass es doch auch eine Menge an Gewissheiten gibt, die aber leider auch erhebliche Bildungsprobleme für die nächsten Jahrzehnte aufwerfen: Gewissheit gibt es bezogen auf den Klimawandel, die Endlichkeit von Ressourcen, Knappheit von Wasser, Probleme der Energieversorgung, und, und, und. Im englischsprachigen Raum wird von „Grant societal challenges“ gesprochen, im deutschsprachigen von „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“.

Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie global bedrohend sind, äußerst komplexe Probleme markieren, für die es keine einfachen Lösungen gibt bzw. wir nicht wirklich wissen, wie wir diese gut in den Griff bekommen können. Allerdings gehen alle davon aus, dass diese Herausforderungen nicht alleine mit Technik bewältigt werden können, sondern dass es massive Verhaltensänderungen braucht (deswegen „gesellschaftliche“ Herausforderungen). Voraussetzungen für diese gesellschaftlichen Anstrengungen und wohl Änderungen in Einstellungen und Verhaltensweisen haben sehr viel mit Bildung zu tun. Um es kurz zu machen: Diese Problematik dürfte Familien und die Schule in den nächsten Jahren in einem hohen

Maße beschäftigen. Das betrifft die Gewichtung von Bildungszielen, die Art und Weise wie Lernprozesse organisiert und gestaltet werden, aber auch wie in Schulen und Elternhäusern „gelebt“ wird, und betrifft insgesamt die Kohärenz oder Abstimmung zwischen Schulen und Elternhäusern.

Für mich verschiebt sich der Bildungsauftrag in die Richtung, nun mehr zu erfahren und zu lernen, wie Probleme erfasst, angegangen, gemeinsam bearbeitet werden können, aber auch unter der Perspektive, dass Problemlösen höchst bedeutsam ist und sogar Freude bereiten kann, also nicht in einem Rahmen von Weltschmerz, Larmoyanz und Pessimismus erfolgen muss.

4. Fortschreitende Professionalität

Ich hatte vorhin auf die Unterschiedlichkeit von Elternhäusern in ihren Anregungsbedingungen, Erfahrungs- und Unterstützungsmöglichkeiten hingewiesen. Institutionen wie die Schule haben die grundlegende Aufgabe, Schülerinnen und Schülern unabhängig von solchen Ausgangslagen einen Zugang zur Welt und zu unterschiedlichen „Modi der Weltbegegnung“ (wie das Jürgen Baumert und Elmer Tenorth nennen) zu eröffnen, über Grundbildung gesellschaftliche Partizipation zu ermöglichen, aber auch über Erfahrungen eigene Stärken, Schwächen und Interessen zu klären.

Die eben erwähnten „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ oder die digitale Transformation haben ja unterstrichen, welchen hohen Ansprüchen Schule heute genügen muss. Entsprechend hat sich die LehrerInnenbildung in den letzten Jahrzehnten gewandelt, neben Fachwissen sind fachdidaktisches Wissen und pädagogische Kompetenzen getreten.

LehrerInnen sollten auf der Basis des besten verfügbaren Wissens unterrichten, ExpertInnen für Lehren und Lernen sein. Sie benötigen diagnostische Kompetenzen, Führungsqualität, müssen Lernumgebungen gestalten und Lernprozesse begleiten und zu Weiterentwicklung ihrer Schule beitragen. All das kann als „Professionalisierung“ bezeichnet werden, und Professionalisierung bedeutet eben auch, dass sich das Wissen und Können von dem der Alltagsmenschen unterscheidet. Im Übrigen findet ja auch im vorschulischen Bereich eine ähnliche Professionalisierung statt; der Kindergarten hat sich längst von der Aufbewahrungsstätte zu einer Bildungseinrichtung entwickelt.

Diese Professionalisierung wird die Aus-, Fort- und Weiterbildung der LehrerInnen auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten prägen. Das kann man eigentlich nur begrüßen.

Aber Professionalisierung ist eben auch mit einer fortschreitenden Rollendifferenzierung im Verhältnis zu den Eltern verbunden, sie impliziert eine wachsende „Expert power“ auf verschiedenen Ebenen, im fachlichen und

didaktischen, aber auch pädagogisch-psychologischen Bereich. Nicht zuletzt haben LehrerInnen eine institutionell definierte Rolle mit bestimmten Aufgaben und Anforderungen (etwa einer möglichst objektiven Haltung und Bewertung). Auf der anderen Seite haben sich aber auch die Ansprüche der Eltern verändert. Sie nehmen Schule als Dienstleistungseinrichtung wahr und erwarten entsprechende (professionelle) Leistungen. Sie betrachten sich selbst aber auch als Expertinnen und Experten, und zwar auf jeden Fall für ihr eigenes Kind. Sie kennen es ja sehr viel länger und besser. Sie haben heute vielmals vergleichbare oder manchmal sogar längere Studien genossen, kennen sich in Organisationen aus, kennen ihre Rechte.

All diese Entwicklungen auf beiden Seiten kann man eigentlich nur begrüßen, doch sind diese nicht spannungsfrei. Es sind ja auch – auf der Individualebene – unterschiedliche Interessen im Spiel. Auf der Seite der LehrerInnenbildung werden diese Herausforderungen durchaus wahrgenommen. Aus dieser Sicht sind das Gespräch mit Eltern, der Dialog auf Augenhöhe, die Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven professionelle Aufgaben, die gelehrt und gelernt werden müssen. In Klammern füge ich hinzu, dass in diesem Bereich noch mehr getan werden kann und muss. Wenn wir heute vernehmen, wie man sich im Medizinstudium darum bemüht, den Umgang mit „aufgeklärten“, etwa durch Internetrecherchen informierten PatientInnen zu lernen, dann gilt dies in ähnlicher Weise für die LehrerInnenbildung.

Aber ich spreche ja über die Rolle der Eltern in der Bildungswelt von morgen. Aus dieser Sicht muss man wohl die fortschreitende Professionalisierung von LehrerInnen und Schulleitungen zur Kenntnis nehmen und anerkennen. Aber es geht ebenfalls darum, sie von Seiten der Eltern produktiv zu nutzen, zum Wohl der eigenen Kinder. Hilfreich dafür sind die gegenseitige Perspektivenübernahme, die Dialogbereitschaft, in einem gewissen Maße auch eine freundliche Konfliktfähigkeit. Und all dieses wird erleichtert, wenn man sich kennt, wenn Gelegenheiten bestanden, sich auszutauschen, wenn gegenseitiges Vertrauen aufgebaut wurde.

5. Autonomie der Schulen – und Verantwortlichkeit

Mein letzter Punkt schließt an die zunehmende Professionalisierung an. Auch im Schulbereich hat sich in den letzten Jahren ein „subsidiäres Denken“ ausgebreitet. Dieses bedeutet, dass Probleme möglichst dort gelöst werden sollten, wo sie auftreten, und nicht in einer zentralistischen Administration in großer Ferne /Höhe. Das scheint mir der wesentliche Grund zu sein für eine Entwicklung, die seit einiger Zeit begonnen hat, aber vermutlich weitergeführt werden wird, nämlich Schulen mehr Autonomie zu gewähren, betreffend etwa die Unterrichtsorganisation, die Personalauswahl, die Unterrichts- sowie die Schulentwicklung insgesamt. Die Gewährung von Autonomie findet in einem gesetzlichen Rahmen statt, der die

Bedingungen und Spielräume definiert. Das Gegenstück zur Autonomie ist die Rechenschaftspflicht und die Verantwortlichkeit.

Bildungsstandards und Evaluationsverfahren, eine Zentralmatura definieren Bezugspunkte, die – bei aller Freiheit des Herangehens – Verbindlichkeit erzeugen. Rechenschaftspflichten bestehen gegenüber der Schulaufsicht und den Bildungsdirektionen, aber es gibt eben auch eine weiterreichende Verantwortlichkeit der Institution Schule gegenüber dem Gemeinwesen und ganz besonders gegenüber den Eltern.

Aus einer Systemperspektive sieht das alles folgerichtig aus; aber interessanter dürfte es auch hier sein, die jeweils die gelebte Autonomie und Verantwortlichkeit auf der Ebene der Einzelschule zu betrachten. Und damit sind wir bei der Ausgestaltung der Beziehungen, Mitwirkung und Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Partnern vor Ort, der Schulleitung, dem Kollegium, den Eltern sowie auch den SchülerInnen und Schülern.

Auch in der Zukunft wird eine Schule, die sich weiterentwickeln will, die sich profilieren will, diese Entwicklung nur partizipativ erfolgreich voranbringen. Man kann hier auch schon früher ansetzen und sagen, dass die Klärung, wo anzugehende Probleme liegen und Bedarfe für Weiterentwicklung bestehen, partizipativ angegangen werden muss.

Auch hier gibt es bewährte Konzepte für Schulentwicklung, aber leider kann nicht gesagt werden, dass sich alle Schulen intensiv auf den Weg gemacht haben, um sich weiterzuentwickeln. Dann würden Ergebnisse bei Standardüberprüfungen oder internationalen Vergleichsstudien doch etwas anders ausfallen. Aber die Frage beginnt ja bereits dort, wo zu klären ist, in welche Richtung eine Schule sich weiterentwickeln kann und sollte. Ich spreche hier gerne von einer Verantwortungsgemeinschaft, die eben auch die Eltern und die Sicht der Schülerinnen und Schüler konsequent einbeziehen muss. Natürlich bleiben die Eltern und SchülerInnen nicht „ewig“ an der Schule, aber doch so viele Jahre, dass sich ein Engagement lohnen muss.

In der Bildungswelt von morgen – gerade auch in einer digitalisierten – sehe ich eine ganz wichtige Rolle der Eltern in der Schulentwicklung, in einer Schulentwicklung, die vielseitigen Fragen nachgeht,

- beginnend damit, ob Grundbildungsziele erreicht werden, nicht nur Leistungen im Zentrum stehen, sondern ein breites Spektrum von Bildungszielen,

- ob Talente auch außerhalb des üblichen Unterrichtsspektrums erkannt und vielseitige Interessen (etwa in Nachmittags- oder Ganztagsangeboten) unterstützt werden,
- wie es mit dem Schulklima steht, aber auch der Ausgestaltung der Räume,
- ob die Schule mehr als ein Lern-, sondern ein Lebensraum ist, welche Partnerschaften gepflegt werden, und so weiter.

Der Katalog ist lang, und damit öffnet sich ein breites Spektrum von Beteiligungsmöglichkeiten, in die Eltern auch ihre spezifischen Kompetenzen einbringen können. Die Verstärkung der Mitwirkung und Partizipation der Eltern ist aus meiner Sicht eine wichtige Herausforderung für die nächsten Jahre, es ist natürlich eine, die auch Engagement auf Elternseite voraussetzt.

Dass dieses vorhanden ist, steht außer Frage. Den Beweis haben wir heute hier: 100 Jahre Elternvereine belegen 100 Jahre Einsatz und Bereitschaft, sich in einer Verantwortungsgemeinschaft mit der Schule zu sehen. Für die nächsten 100 Jahre wünsche ich den Elternvereinen eine erfolgreiche Arbeit, zum Wohle der Kinder, zum Wohle der Schulen und zum Wohle der gesamten Gesellschaft.



Univ.-Prof. Mag. DDr. Manfred Prenzel

Mit 1. April 2018 übernahm Professor Manfred Prenzel die Leitung des Zentrums für LehrerInnenbildung und eine Professur für Empirische Bildungsforschung mit Bezug zur LehrerInnenbildung an der Universität Wien. Er ist Inhaber des Lehrstuhls für Empirische Bildungsforschung der Technischen Universität München. Zu

seinen inhaltlichen Schwerpunkten zählen Bildungsmonitoring, internationale Schulleistungsvergleiche, Unterrichtsforschung, Professionalisierung und Qualitätsentwicklung im Bildungssystem und das Lernen in außerschulischen Lernorten.

Er ist Autor des Beitrags „Bildungsperspektiven für 2040“ in den Fokussierten Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen des Nationalen Bildungsberichtes 2018

Schulpartnerschaft und Elternverbände



„Heute Abend haben wir Elternvereinsitzung, was muss ich da wissen?“

Für mich eine vertraute und erfreuliche Frage.

Es sind interessierte, neugierige Eltern bzw. Erziehungsberechtigte, die einen Elternverein zum Leben erwecken. Als Elternteil hat man mehrere Möglichkeiten, sich im Schulleben einzubringen. Für welche man sich entscheidet, hängt auch mit dem Alter und der Entwicklungsphase des eigenen Kindes zusammen. Ein/e Elternvertreter/in mit Kind im Volksschulalter, vertritt ganz offiziell die Interessen der Schulkinder und gleichzeitig der Eltern. Sind aus diesen

Kindern Jugendliche geworden, wird die Sache differenzierter, da sich Interessen von herangewachsenen Schülerinnen und Schülern mit jenen ihrer Eltern häufig nicht ganz decken. Spätestens Fünfzehnjährige beginnen für sich selbst zu sprechen und das ist gut. Der Vertretungsauftrag verschiebt sich also etwas.

Elternvereine und schulpartnerschaftliche Gremien ergänzen einander. Der privatrechtlich organisierte Elternverein entsendet Elternvertreter/innen in Schulforum oder Schulgemeinschaftsausschuss. Sie sorgen dort in beratender oder mitentscheidender Funktion dafür, dass die Interessen der Eltern bestmöglich wahrgenommen und mit den anderen Schulpartnern verhandelt werden. Diese Eltern haben sich entschlossen, nicht nur darauf zu achten, was zur eigenen Lebenssituation passt, sie vertreten auch die Interessen aller Eltern einer Schule. Um dazu in der Lage zu sein, ist guter Kontakt zu den anderen Schulpartnern wichtig. Eine Aufgabe, die ehrenamtlich erfüllt wird und viel Zeit erfordert. Zeit, die manchmal fehlt. Wenn Eltern trotzdem in der Schultasche nach dem Mitteilungsheft suchen, regelmäßig mit dem Kind über Schulerlebnisse sprechen und dann auch noch wissen, wie die Klassenlehrerin aussieht, dann ist das ebenso wertvoll.

Erziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Eltern und Schule. In diesem Zusammenwirken kommt es darauf an, die Rolle des Gegenübers anzuerkennen und auf dessen Expertise zu vertrauen. Gelungene Kommunikation zwischen Eltern und Schule ist ein Ziel, das beide Seiten verpflichtet.

Ich freue mich, Eltern auch weiterhin in diesem Sinne schulpartnerschaftlich zu unterstützen!

MinR Dr. Andrea Freundsberger
Leiterin des Referats Schulpartnerschaft
im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Elternvertretung ist für mich eine ehrenamtliche Angelegenheit von Herz, Hirn und Hausverstand – sie fordert unseren ganzen Einsatz.

Unabhängig von den verschiedenen und immer komplexer werdenden inhaltlichen Herausforderungen, braucht die Schule Eltern als Partner auf gleicher Ebene, die im Sinne der Schulentwicklung ein wohlwollendes Feedback geben können. Wir sind unabhängige und gleichwertige Partner und das wollen wir bleiben. In Elternverbänden organisiert heißt das, wir brauchen keine parteipolitische, sondern eine gesetzliche Verankerung der Elternverbände als Interessenvertretung um ebenbürtige Partner im Bildungsbereich bleiben zu können. Diese gesetzliche Verankerung mündet sinnvollerweise in eine Bildungsakademie für Eltern, in der Wege, Ziele und praktikable Möglichkeiten vermittelt werden, um sich den vielfältigen Herausforderungen erfolgreich stellen zu können.



Elternbildung umfasst täglich brennende Themen, wie Digitalisierung, Safer Internet, Mobbing, Integration, Inklusion, Diversität der Schulformen, Bewegung, Ernährung, Gesundheit, und vieles mehr. Sie beinhaltet auch die Rechte und Pflichten der unterschiedlichen Familienstrukturen in den verschiedenen Stadien. Damit die oben genannten Kernthemen vermittelt und gelebt werden, braucht es die gesetzliche Verankerung der Elternverbände und in der Folge die Etablierung einer Eltern Bildungsakademie.

Die Arbeit an den Standorten ist nicht nur eine aktuelle Herausforderung für uns Eltern und die Landesbildungsdirektionen, sondern betrifft wegweisend unsere gesamte Gesellschaft. Viele Herausforderungen von Heute, können durch die Einbindung der Elternvertreter von Anfang an, jedenfalls einfacher, meist schnell, und garantiert lösungsorientiert und praxisnah erledigt werden.

Für unsere Kinder, für unsere Gesellschaft, für uns alle, müssen wir als Elternvertreter aus der Vergangenheit lernen, in der Gegenwart handeln, und somit die Zukunft gestalten.

Im gemeinsamen Handeln der Schulpartner wird uns das gelingen.



Ing. M. Evelyn Kometter
Vorsitzende des Österreichischen Verbandes der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen



100 Jahre Elternvereine in Österreich. Wie unvorstellbar groß ist die Zahl der Eltern, die an den vielen Schulen und auch in den Verbänden auf Landes- und Bundesebene mitgewirkt haben.

Elternvereine haben eine beeindruckende Geschichte, an der mich besonders fasziniert - es hat sich alles aber auch nichts geändert. Es gab damals engagierte Menschen, die sich für den Alltag ihrer Kinder in der Schule eingesetzt haben und es gibt sie noch immer. Die Schwerpunkte und manche Probleme sind andere geworden – mit der Betonung auf andere. Es ist nicht besser oder schlechter geworden, leichter oder

schwerer. Durch die handelnden Personen auf Minister- oder Beamtenenebene aber auch durch die Persönlichkeit der ElternvertreterInnen waren das Zusammenspiel und dadurch die Erfolge unterschiedlich leicht oder schwer zu erreichen.

Ich möchte mich bedanken:

- beim Ministerium für die gute Zusammenarbeit, die Unterstützung und die Möglichkeit, hier zu feiern
- bei meinen Vorgängerinnen und Vorgängern für das Durchhaltevermögen und die Flamme der Begeisterung, die sie weitergegeben haben
- bei den aktuell tätigen Elternvertreterinnen und –vertretern für die Hartnäckigkeit, an manchen Problemen dranzubleiben und die Zeit und Energie, die in diese ehrenamtliche Arbeit fließt
- bei unseren Familien für die Unterstützung und Rücksicht, wenn wir wieder einen Abend oder ein Wochenende in Sachen Schule unterwegs sind
- bei den zukünftigen Elternvertreterinnen und –vertretern, dass sie sich weiterhin für ein gutes Bildungswesen einsetzen damit meine Enkel und Urenkel in einer globalisierten Welt bestehen können.

Ich bin überzeugt, dass es auch die nächsten 100 Jahre Eltern brauchen wird, welche sich einbringen, einmischen, mitgestalten. Lasst uns weiter kritisch hinterfragen, den Finger in die Wunde legen und dem Satz gerecht werden, den ich meinen Kindern immer gesagt habe: „Nerven steht in meiner Jobbeschreibung als Mutter“. Nur so können wir unsere Kinder nach Kräften unterstützen.

Mag. Elisabeth Rosenberger
Präsidentin des Bundeselternverbandes
für Mittlere und Höhere Schulen Österreichs



Eltern für Eltern ist der Leitsatz des Hauptverbandes Katholischer Elternvereine (HVKEV). In diesem Sinn ist es dem HVKEV ein Anliegen, für Eltern da zu sein. Junges Leben ist kostbar. Wir tragen Verantwortung, es mit Wissen und Werten zu bilden und zu begleiten. Wir sehen in der gegebenen Vielfalt an den konfessionellen Schulen eine besondere Kraft und Chance, die es weiterzuentwickeln und auszubauen gilt. Eltern kennen die Vielfalt und die Talente ihrer Kinder und wünschen sich daher auch eine vielfältige Bildungslandschaft.

Eltern wissen gut, was für ihre Kinder richtig ist und können dabei LehrerInnen in ihrer Bildungsarbeit bestmöglich unterstützen. Deshalb ist das Dreigestirn SchülerInnen- Eltern-LehrerInnen so wichtig.



Foto Cisar

Um Wertschätzung gegenüber SchülerInnen – Eltern – LehrerInnen zu zeigen, wurde 2014 zum ersten Mal der SanktGeorgsBildungsPreis ins Leben gerufen. Der Preis wird seither jährlich vergeben.

2015 gab der Hauptverband die große Studie „Eltern für Eltern“ in Zusammenarbeit mit dem Institut Forschung & Entwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems in Auftrag. Daraus erwächst unser Fokus auf Themen wie die Aktualisierung von Methoden und Unterrichtsmaterialien, die Stabilisierung der Gymnasien, die Motivierung von Lehrpersonen, die Qualitätskontrolle im Schulbereich, die Förderung von leistungsschwachen und hochbegabten SchülerInnen, die Verbesserung der Schulorganisation, die Individualisierung und reformpädagogische Ansätze.

Wir sehen, dass Schüler, Lehrer und Eltern Menschen sind, die auf unterschiedliche Schultypen mit wiederum unterschiedlichen Schwerpunkten großen Wert legen! Wir sind unterschiedlich und vielfältig und brauchen die besten Rahmenbedingungen für eine gelingende Zusammenarbeit.



DI Anne Mautner Markhof
Präsidentin des Hauptverbandes
der Katholischen Elternvereine Österreichs



Der Landesverband der Elternvereine wurde am 1. Juni 1979 gegründet und ist ein Zusammenschluss der Elternvereine an öffentlichen Schulen im Burgenland.

Die Unterstützung der Eltern ist unser vorrangiges Ziel. Wir motivieren zu einer aktiven Schulpartnerschaft und treten für die Wahrung der Rechte und Interessen von SchülerInnen und Eltern ein, in enger Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion. Wie alle Elternvereine, arbeiten wir ehrenamtlich zum Wohle unserer Kinder. Trägerorganisationen im Land sind der Katholische Familienverband Burgenland und die Kinderfreunde Burgenland. Diese Doppelspitze im guten Einvernehmen hat im Burgenland bereits Tradition.

Für die Elternvereine sehen wir uns als Serviceeinrichtung und Informationsdrehscheibe von und zur Schulaufsicht und anderen Institutionen. Neben der Beratung von Elternvertretern, organisieren wir Seminare, Vorträge und Informationsabende für Eltern, um die Erziehungsberechtigten über ihre vielfältigen Mitwirkungsmöglichkeiten zu informieren. Die Elternvertreter erhalten vor Schulbeginn die „ev-news“ mit der Schulanfangszeitung des Kath. Familienverbandes Österreichs und Informationen und Unterlagen zur Vereinsmeldung bzw. Vereinsbildung. Der Landesverband der Elternvereine ist Mitglied der vernetzten Elternbildung im Burgenland, sowie Mitglied in der Allianz für Familie.

1993 erfolgte die Zusammenführung der Elternvereine aus Pflicht- und Berufsschulen.

Die Vorsitzenden - Kath. Familienverband / Kinderfreunde Burgenland

Hans Larnhof / Franz Somogy von 1993 bis 2000

Hannes Fenz / Inge Posch von 2001 bis 2003

Eduard Scharaditsch / Sigrid Hoffmann-Krispel von 2003 bis 2004

Alfred Handschuh / Gerlinde Muth von 2004 bis 2009

Alfred Handschuh / Andrea Bischel von 2009 bis 2011

Alfred Handschuh / Susanne Schmid von 2011 bis 2016

Alfred Handschuh / Otto Kropf 2016 bis 2017

Christina Riedl / Eva-Christina Wolf seit 2017

Alfred Handschuh

Vorsitzender von 2004 - 2017



Der Landesverband der Elternvereine Kärnten vertritt den Bereich der Pflichtschule und den Bereich der höheren Schulen, das sind die Interessen und Anliegen von rund 120.000 Eltern. Präsident für den Pflichtschulbereich ist Herr Werner Rainer und für den höheren Schulbereich Gertrud Kalles-Walter.

Mit der Fusionierung der Bereiche für Pflichtschulen und höherer Schulbereich setzt der Landesverband der Elternvereine Kärnten ein Zeichen, dass nur gemeinsam Positives für unsere Kinder und Eltern im Schulalltag erreicht werden kann. Der Dialog auf Augenhöhe zwischen den Schulpartnern, ein tolerantes Miteinander sowie Mitverantwortung sind ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit im Elternverein.

Gertrud Kalles-Walter
Präsidentin Bereich AHS/BMHS
Werner Rainer
Präsident Bereich Pflichtschule



Elternverein: Eine niederösterreichische Erfindung!

Wenn es bei einem (niederösterreichischen) Kreuzworträtsel eine wichtige Interessensvertretung mit 5 Buchstaben einzusetzen gilt – dann ist sicher „LEVNÖ“ gefragt! LEVNÖ als die Dachorganisation der Elternvereine in Niederösterreich, mit Mitglieds-Vereinen von

derzeit über 680 Schulen. Und vielleicht muss man bei der nächsten Millionenshow die Frage nach dem Geburtsort des Begründers der österreichischen Elternvereine kennen – dann ist man auch gut beraten, sich an Niederösterreich zu erinnern. Denn: Es war der aus Pottendorf in Niederösterreich stammende Lehrer Otto Glöckel, der als Unterstaatssekretär für Unterricht am 22. April 1919 in einem Erlass die Gründung von Elternvereinen anregte.

Und diese ersten Elternvereine wurden dann gleich noch im Jahr 1919 in Niederösterreich gegründet: am 26. 11.1919 an der Staatslehrbildungsanstalt in Oberhollabrunn, am 2.12. und 13.12. in den Schulen in Maria Lanzendorf und Unterlanzendorf, am 13.12 und am 18. 12 in der Volksschule in Bockfließ. Über diese Elternvereine findet man bereits erste Zeitungsberichte!

In Bruck an der Leitha wurde 1919 eine Elternversammlung einberufen, bei der ersten Hauptversammlung am 20. November 1920 hatte der Verein 400 Mitglieder: Mit dem Mitgliedsbeitrag von 20 Kronen pro Jahr wurden die Schulbibliothek, der Ankauf eines Schulharmoniums und von Heften und Büchern unterstützt.

100 Jahre später veranstaltet der LEVNÖ regelmäßig Elternvereinsschulungen und Treffen auf Bezirksebene. Auch in der Bildungsdirektion ist der LEVNÖ vertreten, früher im Kollegium des Landesschulrats, jetzt im Beirat der Bildungsdirektion.

Wie alle Elternvereine bezieht auch der LEVNÖ Stellung zu Entwürfen von Gesetzen und Erlässen der Schulbehörden, sowie zu wichtigen Fragen, die die Schulen betreffen. Ein spezielles Anliegen ist es uns, dass es in Österreich genug Schulplätze geben muss, für alle geeigneten Kinder eine AHS in vertretbarer Nähe und für alle Jugendlichen, die sich anmelden, eine BHS.

Mag. Paul Haschka

Stellvertretender Vorsitzender Landeselternverband Niederösterreich



Liebes Geburtstagkind „Elternverein“,

Das Jubiläum „100 Jahre Elternvereine“ nehme ich zum Anlass, meinen Dank den vielen involvierten Eltern auszusprechen, ohne die wir nicht auf die erfolgreichen Jahre zurückblicken könnten.

Wir feiern den Elternverein als großartige Errungenschaft und möchten im Jubiläumsjahr herausstreichen, dass trotz des langen Bestehens, die Schulpartnerschaft kein Relikt der Vergangenheit ist, sondern der Schlüssel zu künftigen Erfolgen. Wir möchten Sie bitten, mit uns gemeinsam weiter daran zu arbeiten, dieses Fundament auszubauen, denn es müssen alle Akteure der Schulpartnerschaft eingebunden werden, um eine nachhaltige und kontinuierliche Verbesserung der Bildungslandschaft zu erzielen.

Aus diesem Grunde ist es unverändert wichtig, dass wir uns, als aktive Eltern, Pädagogen und Schulpartner weiterhin intensiv für die Förderung und die Vielfalt unserer Schulen einsetzen und unsere Kinder bestmöglich in Ihrer Entwicklung unterstützen. Denn nur gemeinsam können wir dieses Ziel erreichen.

Der Vorstand des Landesverbandes öffentlicher Pflichtschulen in Oberösterreich wünscht dem Geburtstagkind und allen Eltern noch viele interessante und wunderbare Jahre.

Ein herzlicher Dank an alle Eltern, die sich aktiv in der Elternarbeit und ganz besonders im Elternverein einbringen.

Helmut Hodanek
Präsident

Der Landesverband der Elternvereine an katholischen Schulen in Oberösterreich besteht seit 65 Jahren. Er vertritt die Interessen der Elternvereine an katholischen Privatschulen in Oberösterreich unter Wahrung deren Selbständigkeit sowie der Eltern an katholischen Privatschulen, an denen kein Elternverein besteht.



Die Förderung der Schülerinnen und Schüler ist ein Hauptanliegen des Verbandes, wie auch die Mitwirkung an der Fortentwicklung der oberösterreichischen Bildungspolitik durch regen Austausch mit den politisch verantwortlichen Stellen sowie ausgezeichneten Kontakt mit dem Schulamt der Diözese Linz.

Die Beratung von Schulerhaltern und Lehrkörpern von kath. Privatschulen in Oberösterreich sowie die Zusammenarbeit mit gleichartigen bzw. ähnlichen Einrichtungen und Verbänden außerhalb Oberösterreichs, insbesondere dem Hauptverband Katholischer Elternvereine Österreichs mit Sitz in Wien, deren Mitglied unser Verband ist, runden das Spektrum unseres Tuns ab.

Einmal jährlich wird ein Frühjahrsmeeting in Zusammenarbeit mit dem Elternverein jeweils einer katholischen Privatschule in Oberösterreich für alle Mitglieder organisiert, bei dem durch eine/n Vortragende/n ein aktuelles Thema (z.B. künstliche Intelligenz, Mobbing, Techniken & Lernstrategien) erörtert wird und Kontakte geknüpft werden können.

Darüber hinaus wird alle zwei Jahre ein Preis für soziales Engagement (Mutter Teresa – Sozial Preis) vom Landesverband Oberösterreich ausgelobt, welcher pekuniär honoriert wird. Die eingereichten Projekte müssen entweder sozialen Zwecken im In- oder Ausland zugute kommen oder geeignet sein, die sozialen Aktivitäten der Schule selbst darzustellen und zu fördern. Es kann sich um direktes und aktives Engagement im Sinn von Solidarität und Nächstenliebe oder um persönliches Engagement für soziale Zwecke handeln. Die Preisträger präsentieren ihre Projekt im Rahmen des Tages der Katholischen Privatschulen, welcher in Zusammenarbeit mit dem Schulamt der Diözese sowie den Schulerhaltern, den Direktoren und Lehrern und den Schülervertretern begangen wird. Große Dankbarkeit empfinden wir, dass der Ehrenschatz für diesen Preis von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer sowie der für Bildungsagenden zuständigen Landeshauptmann-Stv. Mag.^a Christine Haberlander übernommen wird.

Wir freuen uns, dass die Elternvereine in Österreich bereits seit 100 Jahren bestehen und die Bildungslandschaft mitgestalten. Auch der Landesverband der Katholischen Elternvereine in Oberösterreich ist stolz, dass er dazu seinen Beitrag leisten durfte.

Landesverband Katholischer Elternvereine Oberösterreichs



Wir sind Schule!

Der Landesverband der Elternvereine an höheren und mittleren Schulen in Oberösterreich vertritt die Eltern von 50.000 Schülerinnen und Schülern.

Aktuell leben in Oberösterreich knapp 1,5 Mio. Menschen, 300.850 von ihnen sind unter 20 Jahre alt, somit ist jeder sechste dieser Altersgruppe an einer „unserer“ Schulen.

Eltern im Bildungssystem!

Wir Eltern unterrichten nicht unsere Kinder, sondern wir versuchen für Ihre Bildung, Bedingungen zu schaffen, unter welchen sie lernen können! Gemeinsam mit der Schule, im gegenseitigen Respekt, kann eine solche Umgebung geschaffen werden. Es ist unser Ziel die drei Säulen Lehrer-Schüler-Eltern zu stärken, sodass sie gemeinsam das Bildungssystem erfolgreich tragen können.

Dabei müssen klare Grenzen und Aufgaben definiert sein. Es ist nicht Aufgabe der Schule unsere Kinder alleine zu erziehen, wir Eltern müssen unseren Teil beitragen! Das Schulsystem muss aber dieses Engagement zulassen, und in seine pädagogischen Konzepte einbinden.

Gemeinsam!

Um diese Herausforderung zu meistern, heißt es für uns Eltern zusammenzuarbeiten.

Diese Zusammenarbeit findet nicht nur in „unseren“ 85 Elternvereinen statt, sondern in vielen Elternvereinen, in welchen sich Eltern mit einem gemeinsamen Ziel zusammenfinden: Für unsere Kinder aktiv zu werden.

Diesen Eltern gilt ein besonderer Dank, da sie ehrenamtlich arbeiten, und leider viel zu selten den Dank der Gesellschaft erhalten welchen sie verdienen.

Diesen Eltern gebührt Hochachtung, da sie konfessionsübergreifend, bildungsschichtunabhängig, aus allen politischen Farben kommend ein gemeinsames Ziel verfolgen.

Diese Eltern sind der Grund für das Funktionieren der dritten Säule im Bildungssystem. Danke!

Dipl.-Ing. Joris Gruber

Präsident

Landesverband der Elternvereine an höheren und mittleren Schulen in
Oberösterreich



**Landesverband der Elternvereinigungen an höheren
und mittleren Schulen im Bundesland Salzburg**
ZVR: 629322498

Sehr geehrte Schulpartner!

Der Landesverband der Elternvereinigungen an höheren und mittleren Schulen im Bundesland Salzburg ist sehr stolz, Teil einer 100 Jahre alten Institution zur Unterstützung unserer Kinder zu sein, dem Elternverein!

Wir Eltern haben die Aufgabe, unsere Kinder auf die zukünftigen Herausforderungen vorzubereiten und sie bei der Entwicklung der Fähigkeit ihre Ziele zu finden, zu unterstützen und sie auf ihrem Weg dahin zu begleiten. Das gilt für die Entwicklung ihrer sozialen (Medien-) Kompetenz wie auch für ihre berufliche Ausbildung.

Schul-Elternvereine bieten uns Eltern die Möglichkeit, uns bei der Gestaltung des schulischen Umfeldes unserer Kinder effektiv einzubringen. Ob als Klassenelternvertreter in Zusammenarbeit mit dem Klassenvorstand, als Elternverein mit der Schuldirektion, als Landes-Elternverband mit der Landesbildungsdirektion oder als Bundes-Elternverband mit dem Bildungsministerium, überall sind ehrenamtlich tätige Eltern in ihrer Freizeit für unsere Kinder aktiv.

Und dass uns Elternvertretern dieses Mitwirken in dieser Form möglich ist, verdanken wir unseren Vorgängern, die diese Strukturen aufgebaut haben. Unsere Aufgabe ist es heute, alle Möglichkeiten im Rahmen der Elternvereine zum Wohle unserer Kinder zu nutzen und für unsere Nachfolger diese Rahmenbedingungen zu erhalten, zu verbessern und den sich ständig verändernden Anforderungen anzupassen.

In diesem Sinne: Auf ein weiterhin gemeinsames und erfolgreiches (Mit-)Gestalten!

Mit besten Grüßen aus dem Bundesland Salzburg

Mag. **Oliver Schwinger**
Obmann
Ing. **Nathalie Baumann**
Obmann Stv. (AHS)
DI **Alfred Hartl-Rehberger**
Obmann Stv. (BMHS)



Der Steirische Landesverband der Elternvereine ist Anlaufstelle für Fragen und Anliegen unterschiedlichster Art. Dafür steht seit 20 Jahren auch die **HOTLINE** für Schule und Eltern rund um die Uhr an allen Tagen des Jahres zur Verfügung. Die Nutzung des Internets durch Einrichtung einer Homepage erfolgte schon früh. Inzwischen bieten wir eine **barrierefreie Homepage** an.



Wir betreuen und beraten ca. 400 Elternvereine an steirischen Pflichtschulen. Mit unserer Publikation „**Elternbrief**“ informieren wir unsere Mitglieder über wichtige schulische Angelegenheiten, insbesondere auch gesetzliche Änderungen. Sonderausgaben zu den Themen „Elternvereine als Zahler“, „Datenschutzgrundverordnung – Wichtiges für Elternvereine“ und „Schulpartnerschaft konkret“ runden dieses Angebot ab.

Wir arbeiten seit Jahrzehnten konstruktiv mit Schulen und der Schulaufsicht zusammen. Oft geht es um einzelne Kinder, die mit gemeinsamer Anstrengung Unterstützung erhalten und so ihre Bildungslaufbahn verbessern können. Oder es handelt sich um grundsätzliche Fragestellungen, wie die Verwirklichung der „**Unterrichtsgarantie**“, die Einhaltung des **Grundsatzes der Schulgeldfreiheit** und die unmissverständliche Feststellung, dass Lehrpersonen die Unterrichtserteilung nicht vollständig externen „Experten“ überlassen dürfen sondern sie die volle Verantwortung für Unterrichtsgeschehen und -inhalte tragen und anwesend sein müssen- keine **Rufbereitschaft** für Lehrpersonen sondern Anwesenheitspflicht.

Ferdinand Eder stellte in einer Untersuchung fest: „Der Kontakt mit Eltern wird nur gesucht, wenn es mit einem Schüler Probleme gibt (48%). Zusammenarbeit mit der Schule heißt für Eltern oft, dass "wir gesagt bekommen, was wir mit unseren Kindern tun sollen" (48%).“ Diese Befunde haben immer noch Aktualität und die Grundproblematik entwickelt sich nur langsam zum Besseren. Deshalb unterstützen wir die Eltern bei ihren Gesprächen an der Schule, wir ermuntern die Beteiligten, ihre unterschiedlichen Anschauungen auf den Tisch zu legen und sprechen, wenn erforderlich stellvertretend für sie, „wunde Punkte“ an. Wir ermöglichen das Erkennen von gemeinsamen Zielen und Handlungsmöglichkeiten sowie einen Perspektivenwechsel zum besseren Verständnis der anderen Positionen. Wichtig ist uns, den gemeinsame Nutzen der Kooperation erfahrbar und eine Veränderung der Deutungsmuster möglich zu machen. Eine positive Einstellung zueinander führt zur Wahrnehmung von Ähnlichkeiten, eine negative Einstellung sucht nach Trennendem.

DI Christian Huber
Ilse Schmid

Präsidenten des Steirischen Landesverbands der Elternvereine
an Schulen für Schulpflichtige



Im Jahr 2016 haben sich die Tiroler Landesverbände der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen und an Bundesschulen zum Landeselternverband zusammengeschlossen, der somit die Elternvereine aller öffentlichen Schulen in Tirol unter einem Dach vereint und vertritt.

Zu den wichtigsten Stärken des Landeselternverbands Tirol gehört es, dass wir als Vorstandsteam, unterstützt von einer Reihe von Beiräten, sehr konstruktiv zusammenarbeiten, Differenzen mit gegenseitigem Respekt intern austragen und nach außen hin geschlossen auftreten.

Neben allfälligen öffentlichen Stellungnahmen zu aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen sind es vor allem viele Unterstützungsanfragen einzelner Elternvereine oder Eltern, die unsere Zeit beanspruchen, etwa wenn die verbrieften Rechte der Eltern missachtet werden oder wenn sich ElternvertreterInnen Druck ausgesetzt sehen, weil sie der Schulleitung unbequem geworden sind.

Was die Anliegen, die wir vertreten, betrifft, gilt unser besonderes Augenmerk den Schulkosten. Bildung darf nicht zum Luxusgut werden. Davon sind Themen berührt wie das Schulbuchbudget (das dringend angepasst werden müsste!), die Kosten für mehrtägige Schulveranstaltungen, überbeuerte Laptops etc. Wir versuchen uns aber auch in andere Diskussionsprozesse, etwa zur Schulqualitätsentwicklung und zum Themenbereich Digitalisierung, einzubringen.

Strukturell haben wir damit zu kämpfen, dass unser zeitraubendes ehrenamtliches Engagement – anders als in vielen anderen Bundesländern – bisher nicht durch eine professionelle personelle Unterstützung (AssistentIn aufgrund von Personalförderung samt zur Verfügung gestellter Büroinfrastruktur, meist aus Landesmitteln gespeist) entlastet werden kann. Eine bessere gesetzliche Verankerung der schulischen und überschulischen Elternvertretung (bei letzterer inklusive personeller und infrastruktureller Grundausrüstung) wäre daher aus unserer Sicht nicht nur wünschenswert, sondern dringend notwendig.

Dr. Christoph Drexler
Obmann des Landeselternverbands Tirol

Landes
Elternverband
TIROL



Der Landeselternverband Vorarlberg vertritt Eltern, Elternvereine und ElternvertreterInnen aller Bildungseinrichtungen in schulischen Angelegenheiten auf Landes- und Bundesebene. Er fördert Elternbildung und Elternbeteiligung, unterstützt die Interessenvertretung und stärkt die Schulpartnerschaft, knüpft Netzwerke und wirkt aktiv bei landes- und bundesweiten Projekten mit.

Ein starkes Team

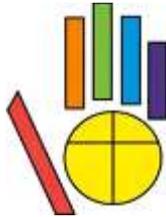
Das Landeselternbüro ist die Servicestelle des LEVV und wurde vor zehn Jahren gegründet. Als Anlaufstelle für Eltern und Partner aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ist es aus der Vorarlberger Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken. Dafür sorgen die zwei Geschäftsführerinnen Sandra Lang und Birgit Walch zusammen mit den Vorstandsmitgliedern Mario Waldner (Vorsitzender Bereich AHS/BMHS), Michael Tagger (Vorsitzender Bereich APS), Juliane Marold (Vorsitzende Bereich APS), Stefanie Moosmann (Kassierin), Sabine Jochum-Müller (Schriftführerin) und Beatrice Bodack (Stellv. Schriftführerin). Der Landeselternverband Vorarlberg ist aus dem Zusammenschluss des Landesverbandes der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen und dem Landesverband der Elternvereine an mittleren und höheren Schulen Vorarlbergs hervorgegangen.

Unterstützung und Information

Kernaufgabe des LEVV ist die direkte Beratung von Eltern und ElternvertreterInnen in schulischen Angelegenheiten. Der LEVV unterstützt Eltern auch bei der Gründung von Elternvereinen, Initiativen z.B. PRIM (Plattform für reformpädagogische Initiativen & Mehr), bei der Bereitstellung von Informationsmaterial und der Vermittlung in Konfliktfällen mit Lehrpersonen oder der Schulleitung. Unterstützend bietet der LEVV Seminare für KlassenelternvertreterInnen, Seminare für Obleute und SGA-Schulungen an. Aktuell arbeitet der Verband zusammen mit der Initiative „Schule im Aufbruch“ an dem österreichweiten Projekt Eltern-Zusammen-Arbeit mit.

Zentrales Anliegen des LEVV ist eine gelingende Schule für alle Kinder und Jugendlichen. Dazu braucht es eine gute Zusammenarbeit von Schule und Eltern, mehr Inklusion und weniger Trennung. Dafür machen wir uns stark!

Beatrice Bodack
Landeselternverband Vorarlberg



Der Landesverband Katholischer Elternvereine Wiens (LV-Wien) wurde offiziell 1955 gegründet.

Das Wort „katholisch“ ist nicht nur ein Wort für unsere Konfession. Es kommt von griechisch καθολικός (katholikos) und bedeutet „das Ganze betreffend, allgemein gültig, für alle Menschen“. In diesem Sinne sind viele Anliegen des LV-Wien weit über den Bereich der katholischen Privatschulen hinaus zu verstehen. Die katholischen Privatschulen in Wien waren und sind Wegbereiter einer sozial verträglichen und den Erfordernissen einer sich stetig wandelnden Welt zugewandten Schulgestaltung.

Die ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder beraten und helfen allen Erziehungsberechtigten, deren Kinder eine katholische Privatschule in Wien besuchen, unabhängig von ihrer konfessionellen oder politischen Zugehörigkeit - das sind über 25.000 oder 12,5% der Wiener Schülerinnen und Schüler - sowie deren Elternvereinen.

Der Landesverband der Katholischen Elternvereine Wiens versteht sich als Repräsentant der katholischen Glaubenswerte und der christlichen Bildungstradition.

Der LV Wien ist langjähriges Mitglied im Elternbeirat des Stadtschulrates, derzeit Mitglied im Ständigen Beirat der Bildungsdirektion Wien, wo gemeinsam mit anderen Elternverbänden und bildungspolitischen Organisationen regelmäßig aktuelle Fragen diskutiert und Lösungsvorschläge unterbreitet werden. Als Mitglied im „Hauptverband Katholischer Elternvereine Österreichs“ hat der LV-Wien auch einen direkten Draht in den Elternbeirat des BMBWF.

Der LV Wien ist die einzige Elternvertretung, die alle Schultypen vertritt: von der VS über NMS, AHS bis zu den BHS und versteht sich als Brückenbauer zwischen Eltern, Elternvereinen, Lehrkräften, Direktionen und Schulerhaltern.

In diesem Sinne hat sich der LV Wien immer als aktiver Teil der Wiener Schulpartnerschaft verstanden und wird das auch weiterhin in Zukunft sein. Wir schauen den nächsten 100 Jahren Elternvertretung mit Freude entgegen.
Ad multos annos!

Mag. Christian Hafner
Präsident
Landesverband Katholischer Elternvereine Wiens



100 Jahre Elternvereine – der erste Elternverein wurde am 11. Mai 1919 in der Staatsrealschule Vereinsgasse in Wien gegründet. Diese Schule existiert noch immer, wird im Augenblick umgebaut und an die aktuellen Bedürfnisse des Schulalltags angepasst.

Es ist ein schönes Symbol für Elternvereine und deren Wichtigkeit. Sie bieten Stabilität aber erneuern sich auch ständig. Unsere Aufgaben werden an aktuelle Fragen und Herausforderungen angepasst. Es wird weiterhin Eltern(vereine) brauchen, die mit Unterrichtenden und Direktionen, Behörden aber auch mit SchülerInnen das Gespräch auf Augenhöhe suchen und führen, um die Bildung, die unsere Kinder heute und in Zukunft brauchen, sicherzustellen.

Der Verband der Elternvereine an den Höheren und Mittleren Schulen Wiens vertritt 95% der höheren und mittleren Schulen Wiens und auch die Zentrallehranstalten. Über lange Zeit war der VEV als eigenständiger Verband im Elternbeirat des Bundesministeriums vertreten, was erst durch den Beitritt zum BEV endete.

Durch regelmäßige Newsletter aber auch sog. „Obleutetreffen“ und Schulungen zu speziellen Themen wird der Kontakt zu den Vorsitzenden der einzelnen Elternvereine gehalten. Informationen können aber auch über die Website www.elternverband.at abgerufen werden.

Mag. Elisabeth Rosenberger

Erste Vorsitzende

Landeselternverband der höheren und mittleren Schulen Wiens

Statements



Eine gute Zusammenarbeit der Eltern- und Familienverbände untereinander und mit den anderen Schulpartnern (Lehrer- und Schülervertretung) ist für eine gute Schule wichtig, um unseren Kindern optimale Unterstützung zu geben, damit sie entsprechend ihren Talenten die bestmögliche Ausbildung erhalten.

Maria Smahel

Schulexpertin des Katholischen Familienverbandes Österreichs

18 Jahre Koordinatorin der im Elternbeirat des BMUKK vertretenen Eltern- und Familienverbände

Die Tätigkeit in der Elternvertretung ist ein wesentlicher Beitrag zu demokratiepolitischer Bildung an Schulen und in der Elternschaft. Sachlich konstruktives Vorgehen von Eltern erfordert das Wissen um den rechtlichen Rahmen, in dem sich die Beteiligten bewegen können und müssen. Deshalb sind gut strukturierte Homepages nicht nur der Elternverbände, sondern vor allem der Behörden, Bundesministerien und Bildungsdirektionen für Eltern unerlässlich. Auch Schulungen für Elternvertretungen leisten hier einen wichtigen Beitrag.



Ilse Schmid

Präsidentin des steirischen Landeselternverbandes



Elternvertretung im HVKEV heißt mitarbeiten, die Vielfalt des Angebots an konfessionellen Schulen weiterzuentwickeln durch Einsatz auf allen Ebenen: im Elternverein vor Ort, im Landesverband und im Hauptverband. Die Kinder fordern und fördern - nicht nur das Wissen, sondern die ganze Person des Kindes. Wert legen auch auf Werte und auf die Sinnfrage.

Thomas Maximiuk
Vorstandsmitglied HVKEV seit 2011

„Was wir ersehnen von der Zukunft Fernen:
Dass Brot und Arbeit uns gerüstet stehen,
Dass unsere Kinder in der Schule lernen
Und unsere Alten nicht mehr betteln gehen.“
Ferdinand Freiligrath

Elternarbeit soll zu einer modernen, lebendigen, solidarischen, Freude machenden, bildenden usw. Schule beitragen - für Kinder, Lehrende und Eltern.

Dr. Gerald Netzl
Vorsitzender des Pflichtschuleltern-Dachverbands
2007-2011



Ehrliche Elternvertretungsarbeit ist ein breites Tätigkeitsfeld, welches stets mehrere Dimensionen im Blick haben muss: gute Familienverträglichkeit, fundierte und fruchtbare Bildung der künftigen Generation – und selbstverständlich auch das Wohlbefinden der Kinder. Danke für dieses Engagement!

Mag. Matthias Hansy
BMBWF

Eine funktionierende Schulpartnerschaft braucht aktive Eltern. ElternvertreterInnen haben ein gesetzliches Mitspracherecht, und dadurch eine große Verantwortung. Daher wünsche ich mir, dass ElternvertreterInnen eine gesellschaftliche Anerkennung in Form von Dienstfreistellungen von ihrem Arbeitgeber zur Ausübung ihrer Tätigkeit bekommen müssen.

Kurt Kremzar
Vorsitzender des Österreichischen Verbands der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen
1994 – 2003



Lehrer/innen – Kinder – Eltern prägen als Eckpunkte das pädagogische Dreieck von Bildung. Dabei kommt den Eltern die grundlegende Basisbildung zu. Sie kennen ihr Kind mit seinen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen am besten. Es ist daher eine wesentliche Aufgabe der Gesellschaft, den Eltern eine Stimme zu geben, ebenso wie es deren Aufgabe ist, aktive Bildungspartner/innen zu sein.

Dr.ⁱⁿ Astrid Ebenberger
Vizepräsidentin des Katholischen Familienverbandes

Wir wünschen uns, dass die Zusammenarbeit der Elternvertretung und der Schülervertretung genauso gut und harmonisch wie in den vergangenen Jahren abläuft.

Außerdem wünschen wir uns, dass die Elternvertretung eine starke Stimme für alle Eltern Österreichs ist und immer das Wesentliche, nämlich die Verbesserung des Schulsystems, im Auge behält.

Jennifer Uzodike
Bundesschulsprecherin 2019/20





Elternarbeit heißt, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sich Kinder ganz nach ihren Talenten und Bedürfnissen entfalten können. Dieses Ziel vereint uns alle: Lehrer/innen, Schüler/innen, Eltern und alle beteiligten Organisationen und Vereine. Es im Blick zu haben ist die Grundlage für gute Elternarbeit.

Mag. **Daniel Bohmann**
Bundesgeschäftsführer der Österreichischen
Kinderfreunde



Die Schule von morgen steht - wie auch alle anderen Bereiche - vor den Herausforderungen der Digitalisierung. Daher wird es auch eine wichtige Aufgabe der Elternvertretung sein, sich in diesem Zusammenhang einzubringen, dass „Schule“ den pädagogischen Zielsetzungen verpflichtet bleibt. Roboting kann und darf nicht das zwischenmenschliche Miteinanderleben von Schüler/innen, Eltern und Lehrkräften ersetzen!

HR Mag.^a **Gerlinde BERNHARD**



Schulpartnerschaft ist dann stark, wenn alle Betroffenen an einem Tisch sitzen und an einem Strang ziehen. Deswegen freuen wir uns, dass seit nun mehr als 100 Jahren Elternvereine bestehen und einen wichtigen Teil zur Weiterentwicklung unseres Bildungssystems beitragen. Wir gratulieren sehr herzlich und bedanken uns für die Zusammenarbeit!

Sebastian Stark
Bundesobmann der Schülerunion Österreich

Die Elternvertretung ist ein unverzichtbarer Partner für das Bundesinstitut BIFIE, um heute und auch in Zukunft mit von Eltern und Schulen akzeptierten standardisierten Überprüfungsverfahren einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung hoher Schulqualität in Österreich leisten zu können.

Mag.^a **Angela Weiguny**
Direktorin des Bundesinstitut BIFIE



Ich bin Mutter zweier Kinder, seit 14 Jahren begleitet mich das Thema Schule. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte ist Elternarbeit immer wichtiger geworden, da Familie und Schule zwei unterschiedliche Bereiche sind, in denen Kinder verschiedenen Erziehungsstilen, Werten und Einstellungen ausgesetzt sind.

Tanja Ambichl-Melzer
Landeselternverband Niederösterreich

Das Elternhaus ist die erste und wichtigste Bildungsinstitution eines jeden Menschen. Von dieser Überzeugung getragen war mir als Lehrervertreter das schulparterschaftliche Miteinander mit der Elternvertretung immer ein besonderes Anliegen. Den Bundes-Schulgemeinschaftsausschuss (B-SGA) mitbegründet zu haben, erfüllt mich mit größter Freude.

Mag. **Gerhard Riegler**
von 2003 bis 2019 Vorsitzender der ÖPU



Eine offene und ehrliche Schulpartnerschaft, das Bemühen, "die Schule der Zukunft als Schule mit Zukunft" zu kultivieren und zu vertiefen, muss das Anliegen aller Beteiligten sein. Das Motto "Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernst Du!", sowie die neuen Anforderungen der Gesellschaft an die Schulabsolventen sollten wieder im Mittelpunkt stehen.

Ing. **Stefan Mandahus**
Präsident des Hauptverbands katholischer Elternvereine
von 2006-2011



© Lunghammer

Wertvolles Mitglied der Schulpartnerschaft! Lange mussten die Elternvereine um ihre Anerkennung als Teil der Schulpartnerschaft kämpfen. Diese Bemühungen waren erfolgreich. Heute ist es selbstverständlich, dass Eltern in die Gestaltung der Schule als gleichberechtigte PartnerInnen eingebunden sind. Angesichts der wachsenden Herausforderungen ist das wichtiger denn je.

Mag.^a **Ursula Lackner**
Landesrätin für Bildung und Gesellschaft in der
Steiermark



Die Elternvertretung sehe ich als essentiellen Mitgestalter eines Schulsystems, das reformwillig, aufgeschlossen und innovativ in die Zukunft blickt und dessen größtes Anliegen darin besteht, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sich unsere Kinder in ihrem späteren Leben von der Sinnhaftigkeit ihrer Schulausbildung überzeugen können.

Dr. **Ulf Scheriau**
Präsident des BEV von 2006 -2010

Die Schule ist ja keine Garderobe, wo man die Kinder einfach abgeben kann. Die Schule beeinflusst die Familie und die Familie die Schule. Das ist einfach eine Wechselwirkung, bei der jeder seinen Beitrag leisten muss. Außerdem darf man die Schulentwicklung nicht nur denen überlassen, die aus der Schule ein politisches Exerzierfeld machen wollen. Es zeigt sich, dass gerade die Eltern sehr wesentlich den Freiraum der katholischen Privatschulen sichern können.

MR Liselotte Vincourek
Präsidentin des Hauptverbandes Katholischer Elternvereine 1990 -1993



Die Elternvertretung ist eine wichtige Nahtstelle zwischen den Familien und den öffentlichen Stellen. Nur der direkte Austausch ermöglicht eine effiziente und zielorientierte Arbeit zum Wohle der Familien und unserer Kinder.

Irene Bamberger
Vize Präsidentin Österreichischer Familienbund und aktives Mitglied im Elternbeirat

Es freut mich, dass es die Elternvertretung schon seit 100 Jahren gibt und ich auch einen Teil dazu beitragen kann, damit sich die Schulausbildung in unser aller Sinne weiter entwickeln kann. Wir Eltern wünschen uns seit jeher eine Schule, in welcher unsere Kinder den Begabungen entsprechend gefördert werden sowie das Rüstzeug für ihre Zukunft vermittelt bekommen.

Werner Rainer
Präsident Landesverband Elternvereine Kärnten
Bereich Pflichtschule





Das oberste Ziel der Elternvertreter sollte sein, dass alle Kinder chancengleich eine gut fundierte Ausbildung in der Schule genießen können um bestmöglich auf das Berufsleben, Studium und für ihre Zukunft in der Gesellschaft vorbereitet zu sein. Ich ersuche alle Eltern und Elternvertreter/innen aktiv die Schulpartnerschaft zu leben und bedanke mich bei allen, die diese Aufgabe ernst nehmen.

Kurt Süß

Präsident des Landesverbands der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen Oberösterreichs von 2012 bis 2017

Die Elternvertretung ist zeitlos wichtig, um den für Kinder so bedeutsamen und prägenden Schulalltag mitzugestalten. Enge Kommunikation zwischen Eltern, Lehrenden und auch den Kindern ist das Beste, will man ein gutes Arbeitsklima schaffen.

Ad multos annos!

Mag.^a Alexandra Lugert

Bundesgeschäftsführerin des Österreichischen Familienbundes



Elternvertretung ist eine gewaltige Aufgabe, wenn man die Eltern als Interessensgruppe wahrnimmt, die aus allen sozialen Schichten der Gesellschaft kommt. Neben den enormen Interessenskonflikten gibt es ein großes und bedeutendes gemeinsames Motiv: Alle wollen das Beste für „unsere“ Kinder, damit das Beste für die gemeinsame Zukunft!

Mag. Johannes Theiner

Vorsitzender des Verbands der Elternvereine an den Höheren und Mittleren Schulen Wiens von 2006 bis 2014, Präsident der European Parents' Association“ von 2009 bis 2013

Die Bildungsdirektion für Kärnten lebt – nicht zuletzt im Zeichen des Jahresschwerpunkts „Politische Bildung & Demokratie“ – eine fruchtbare Zusammenarbeit mit ihren Schulpartnern und freut sich über die zahlreichen aktiven Vereine auf Elternebene, die mit viel Engagement, Herz, Verantwortung und Sensibilität ihre Zeitressourcen investieren, um ehrenamtlich am Kärntner Bildungssystem mitzuarbeiten und mitzugestalten. Denn nur gemeinsam können wir etwas vorantreiben, Konflikte abbauen und in unseren Schulen jene Weichen stellen, die es benötigt, um für ein optimales Schulumfeld der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler zu garantieren, welches ein unbeschwertes Heranwachsen unserer Jugend nachhaltig absichern kann.



Bild: LPD Kärnten/Bauer

Dr. Robert Klinglmair
Bildungsdirektor für Kärnten

Nachdem wir beide schon 20 Jahre ehrenamtlich im Landeselternverband (LEVV) mitarbeiten und seit 10 Jahren als Geschäftsführerinnen des LEVV das Landeselternbüros leiten, haben wir die Entwicklung in den Schulen und der Schulpartnerschaft miterlebt. In Vorarlberg haben wir eine sehr gute Vernetzung mit dem Land, der Bildungsdirektion, der Pädagogischen Hochschule, Arbeiterkammer und vielen Partnern im Bildungsbereich. Mit „Schule im Aufbruch“ sind wir in österreichweiten Projekten vernetzt. Leider sind manche Themen immer noch aktuell wie vor 20 Jahren, z.B. Übergänge, frühe Trennung, Leistungsbeurteilung uvm. Unser Wunsch ist eine Schulpartnerschaft auf Augenhöhe und ein Bildungskonzept, das es ermöglicht, die nächsten 10 Jahre an Themen zu arbeiten und Projekte umzusetzen, ohne Einmischung der Parteipolitik.



Sandra Lang und Birgit Walch
Geschäftsführerinnen des Landeselternverbands Vorarlberg

Für das Gelingen von Schule ist gelebte, positive Schulpartnerschaft eine wichtige Grundlage und die Eltern sind eine tragende Säule der Schulpartnerschaft. Um die Vertretung der Elternschaft zu bündeln, sind Elternvereine ein wertvolles Instrument. Gut, dass es sie schon seit einem Jahrhundert gibt!

Dr. Beate Palfrader
Bildungslandesrätin und Präsidentin der
Bildungsdirektion für Tirol



Bild: Land Tirol



Die verständnisvolle Anteilnahme der Eltern am schulischen Leben der Kinder gehört zu den oft unterschätzten Erfolgsfaktoren, sowie Selbständigkeit fördern, Kontakt zu den Lehrern halten und den Kindern helfen wo es nötig ist. Nicht alle Eltern sind in der Lage das zu tun, daher wollen Elternvereine auch in Zukunft das Schulteam unterstützen um Erfolg für alle Kinder zu ermöglichen.

Heidi Jütte
Österreichischer Familienbund, aktives Mitglied im Elternbeirat



Nach 2002 war die Unabhängigkeit gegen Parteien und Kirche zu vertreten und die Verbindung zu Landesverbänden neu zu beleben. Das Verhältnis von Ausbildung und Bildung, von Eigeninteresse und Gemein Sinn, von Pragmatik und Idealen bedarf nun einer Neudefinition: Auftrag und Chancen zukünftiger Elternarbeit!

Dr. Viktor Horatczuk
Präsident des Hauptverbandes der Katholischen Elternvereine Österreichs von 2003 bis 2006



Eine bedarfsgerechte Verpflegung ist ein wichtiger Beitrag zur gesunden Ernährung von Schülerinnen und Schülern. Die Förderung der Umsetzung einer gesunden Schulverpflegung gemäß der nationalen Empfehlung „Checkliste für die Schulverpflegung“ sehe ich als wesentliche Aufgabe der Elternvertretung.

Dr. Alexandra Wolf-Spitzer

Leitung Zentrum Ernährung & Prävention, AGES - Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH



Damit Schule ein Ort lebendigen Lernens werden kann, braucht es ein gutes Zusammenwirken von LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern. Elternvertretung ist deshalb wichtig, kann aber nur etwas erreichen, wenn interne Querelen hintan gestellt werden und wir geschlossen und selbstbewusst auftreten.

Dr. Christoph Drexler

Obmann des Landeselternverbands Tirol

Engagierte Eltern, die sich in den vergangenen 100 Jahren in Vereinen zusammengetan haben und zum Wohl der Schülerinnen und Schüler vertrauensvoll mit den Schulen zusammengewirkt haben bzw. es gegenwärtig tun, waren und sind von großem Wert für unser Schulwesen.

Ich gratuliere herzlich zum Jubiläum!

Dr. Paul Gappmaier
Bildungsdirektor für Tirol



Bild: Land Tirol



Als Vater von 4 Kindern ist eine aktive Mitarbeit in Elterngremien nicht nur unerlässlich, sie macht auch großen Spaß.
Mit Gleichgesinnten am selben Strang ziehen und sich konstruktiv in die Themen Schule und Bildung einzubringen ist eine Bereicherung.

Mag. Michael Tagger
Vorsitzender Bereich Pflichtschulen
Landeselternverband Vorarlberg



100 Jahre Elternvereine, eine lange Zeit in der sich im Bereich der Elternarbeit und Bildung vieles getan hat. Das Engagement der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ist sehr wertvoll und sie sind als Schulpartner nicht mehr wegzudenken. Damals wie heute wünschen wir Eltern uns eine Schule, in der sich unsere Kinder wohl fühlen, einen Ort, wo mit Begeisterung gelernt wird und wo man sich wertschätzend begegnet.

Gertrud Kalles-Walter
Präsidentin Landesverband Elternvereine Kärnten
Bereich AHS/BMHS

30 Jahre Kinderrechte: Das Recht auf Bildung ist ein fundamentales Recht der Kinder, aber auch eine Verpflichtung für alle. Wenig beeinflusst das familiäre und das gesellschaftliche Leben so stark wie Kindergarten und Schule: Sich dieser Herausforderung als Anwalt der Kinder zu stellen ist eine große aber lohnende Herausforderung.

Friedrich Grundei
Vorsitzender des Dachverbandes der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen von 1988 bis 1994



Die Elternvereine sind das Bindeglied zwischen der Elternschaft mit ihren Anliegen und Problemen an einer und den Schulleitungen. In Zeiten von unterschiedlichen Herausforderungen (Sprachbarrieren, Migrationshintergrund, Digitalisierung, Klimawandel, Ernährung und Gesundheit) braucht es Zeichen des Miteinander. Die Elternvereine unterstützen und organisieren eine Vielzahl von Anschaffungen, Projekten und Veranstaltungen und tragen somit positiv zum Schulklima bei.

HRⁱⁿ **Elisabeth Meixner**, Bed
Bildungsdirektorin für die Steiermark



© Raggam

Elternarbeit heißt, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sich Kinder ganz nach ihren Talenten und Bedürfnissen entfalten können. Dieses Ziel vereint uns alle: Lehrer/innen, Schüler/innen, Eltern und alle beteiligten Organisationen und Vereine. Es im Blick zu haben ist die Grundlage für gute Elternarbeit.

Mag. **Daniel Bohmann**
Bundesgeschäftsführer der Österreichischen
Kinderfreunde



Art. 5 UNCRC unterstreicht die herausragende Rolle der Eltern als „primary educators“. Obwohl Österreich dieses Übereinkommen ratifiziert hat, ist die Umsetzung teilweise noch mangelhaft. Ich wünsche mir, dass zukünftig allen Familien in Österreich ausreichende Unterstützungsmaßnahmen gemäß Art. 18 barrierefrei zur Verfügung gestellt werden, damit sie die besten Eltern für ihre Kinder sein können. Elternvereine spielen hoffentlich weiterhin eine bedeutsame Rolle in dieser Mission.

Dr. **Brigitte Haider**
Chair Supervisory Board of Parents International



Ich bin Mama von zwei Kindern (aktuell 11 und 14 Jahre) und bin seit 2014 aktiv in der Elternarbeit. Ein gemeinsames Miteinander – Eltern – Kinder – Lehrer ist mir sehr wichtig. Ohne ehrenamtliche Arbeit wäre vieles nicht möglich, jedoch braucht es auch hierfür eine geförderte Unterstützung – wir in Vorarlberg sind sehr stolz auf unser Elternbüro, ohne dies wäre vieles nicht möglich.

Stefanie Moosmann
Landeselternverband Vorarlberg

Die Schule ist der Ort wo unsere Kinder ein umfangreiches Wissen und die erforderliche Kompetenz für eine erfolgreiche und glückliche Zukunft bekommen sollen. Dafür braucht es eine lebendige, auf Augenhöhe gelebte Schulpartnerschaft, die das Klima in der Schule nachhaltig positiv beeinflussen kann. Als Elternvertreter freue ich mich einen Beitrag für die Zukunft unserer Kinder leisten zu dürfen. So kann Schule leichter gelingen.



Alfred Handschuh
Vorsitzender Kath. Familienverband Burgenland



Erfolg ist immer abhängig vom Impuls. Und danach von der guten Zusammenarbeit aller am „Projekt“ Beteiligten. Die Elternvertretung wird in Zukunft also viele Impulse geben, welche zum „Wohl des Kindes“ sind. Danach ist stets zu trachten, dass mit allen Partnern im Schulwesen so kooperiert wird, dass das Wohl unserer Kinder im Mittelpunkt steht.

Dipl.-Päd. Ing. **Josef Weber**
NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, Koordinator für EU-Schulprogramm/Milch der österreichischen Schulmilchbauern

Jedes Kind hat ein Recht auf die bestmögliche Bildung, auf Beteiligung und die Förderung seiner individuellen Fähigkeiten. Sich dafür einzusetzen, ist die vornehmste Aufgabe jeder Elternarbeit.

Gesicherte Infrastrukturen unterstützen die Kontinuität der ehrenamtlichen Verbandsarbeit auf Landes und Bundesebene, die Elternvereine vor Ort, helfen beim Aufbau der erforderlichen Netzwerke und ermöglichen eine aktive Mitarbeit bei innovativen Bildungsprojekten. Ein entsprechendes Finanzierungskonzept haben alle Bundesverbände

zusammen 2008 erarbeitet und dem Bundesministerium vorgelegt. Vorarlberg konnte daraufhin das Landeselternbüro aufbauen. Eltern sind für das „Gelingen von Schule“ auf vielen Ebenen unentbehrliche Partner. Ich empfehle deshalb, dieses Konzept bundesweit umzusetzen.

Dipl. Ing. **Ernst Schwald**, Bodensee Akademie
Obmann des Landeselternverbandes der AHS/BHS Vorarlberg von 2004-2010



Elternarbeit war und ist ein wichtiger, unverzichtbarer Teil des Schullebens. Die neue Behördenstruktur, der Ausbau der Schulautonomie und die regional unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Schulen erfordern aktive Eltern, die sich an der Gestaltung des Schulalltags beteiligen. Die eigenen Rechte einzufordern und die Pflichten ernst zu nehmen ist nicht nur für die Schulqualität förderlich, sondern auch demokratiepolitisch wichtig. Die Voraussetzung dafür sind Elternvereinsfunktionär/innen, die über entsprechendes Wissen und Kompetenzen verfügen. Die erforderliche Information, Schulung und Koordination müssen über die Bundes- und Landesverbände erfolgen. Ein starkes Elternnetzwerk gibt sowohl der/dem Einzelnen aber auch dem Gesamtsystem Halt und Sicherheit.

Kurt Nekula, M.A.
Leiter der Ombudsstelle für Schulen im BMBWF
Vorsitzender des Dachverbandes 2003 - 2007



Foto © Petra Spiola



Die Elternverein-Dachverbände, wie auch die einzelnen Elternvereine an den Schulen, WAREN und SIND ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Schulpartnerschaft in unserem Bildungssystem. Gemeinsam mit dem Bundesministerium und den Bildungsdirektionen unterstützen sie die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Bildungsweg.

Prof. Dr. **Alfred Windbichler**

Präsident des Bundesverbandes an höheren und mittleren Schulen Österreichs von 1996 bis 1999

Elternvereine vertreten die Interessen von Kundinnen und Kunden des Schulsystems. Sie müssen ins Schul-Qualitätsmanagement eingebunden werden. Ihr Feedback ist unerlässlich für die Schulentwicklung vor Ort. Die Elternvertreter behalten daher die Interessen aller Schüler im Auge. Und die Schulleitung weiß: Engagierte Eltern sprechen mindestens für zehn andere, die sich nicht trauen



Paul Haschka

Bereichssprecher AHS/BMHS und stellvertretender Vorsitzender des LEVNÖ



Eine wertschätzende, transparente Kommunikation ist die Grundlage einer guten Schulpartnerschaft. In dieser haben alle Beteiligten die Möglichkeit, partizipativ zu arbeiten, unterschiedliche Interessenslagen zu verstehen und ggf. einen Perspektivenwechsel vorzunehmen. Dies ist wichtig, um die großen Herausforderungen der Zukunft wie z.B. die Digitalisierung gemeinsam zu bewältigen. Es liegt an uns Eltern, die Schule unserer Kinder positiv zu gestalten und das Recht auf Mitbestimmung wahrzunehmen.

Claudia Mevenkamp Landeselternverband Tirol

Elternvereine sind und bleiben eine gleichlange Seite im Dreieck des Schulgeschehens: Eltern - Lehrer- Schüler. Nur gemeinsam - über Parteigrenzen hinweg, Herkunft und Status vernachlässigend - kann und muss dieses Dreieck gelingen.

Unser Motto „damals“:

Gemeinsam für eine umfassende Bildung unserer Kinder. Das Beste in jedem Einzelnen zu fördern: Für die Entwicklung seiner eigenen Persönlichkeit, für unsere Gesellschaft und unseren Land. Und mit Stolz kann ich sagen - es ist uns einiges gelungen, wenn es auch manchmal nur kleine Erfolge nach hartem Ringen waren. Alles Gute für mindestens weitere 100 Jahre Elternvereine und bohren wir weiter gemeinsam harte Bretter, auch sie werden löchrig!



BeZR Dr. **Hermine Schönlaub**



Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Herausforderungen im Bildungsbereich kommt den Elternvereinen zukünftig eine erhöhte Bedeutung zu. Unsere Kinder werden uns fragen, was wir beigetragen haben um ihnen eine optimale Bildung zu ermöglichen und sie damit auf die Herausforderungen ihres Lebens vorzubereiten. Es bedarf einer regelmäßigen Diskussion zwischen den Elternvereinen und den Verantwortlichen der Gesetzgebung in Bund und Land und daher einer gesetzlichen Verankerung unserer Stimme.

Marcus Dekan

Landesverband Höhere Schulen Wien

Elternvertretung auf europäischer Ebene spielt eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Empfehlungen und Strategien im Bildungsbereich aber auch in der Förderung völkerverbindender Maßnahmen, vor allem wenn die Idee eines vereinten Europas und seiner Errungenschaften zunehmend unter Druck gerät.



Arja Krauchenberg, BA MA
EPA Vize-Präsidentin 2013-2018
EPA Präsidentin 2018-2019



Ich begann mit der Elternarbeit für meine Kinder. Das war gut so. Heute arbeite ich im Landesverband und auf Bundesebene, weil es auch gilt, die Zukunft für unsere Kinder so zu gestalten, dass alle die Möglichkeit haben, sich ungehindert zu entfalten. Um gleichberechtigt neben den etablierten Interessensvertretungen bestehen zu können, braucht es eine gesetzliche Verankerung der landes- und bundesweit tätigen Elternverbände.

Dr. Christine Friedrich-Stiglmayr
Dachverband der Pflichtschulen
Bundeselternverband

Beginn der Elternvereinsarbeit 1961 beim Schuleintritt meines Ältesten, Ende 1979 mit der Matura der Jüngsten. Dabei hatte ich nach Ende meiner Schulzeit die Absicht, nie wieder etwas mit Schule zu tun zu haben. Aber, nach Klassen-, Schul- und Bezirksselternvertreter war ich 2 Jahre Wiener Landesobmann, 10 Jahre Vorsitzender des Dachverbandes sowie Mitglied der Parlamentarischen Schulreformkommission.

Kurt Zahradnik
Vorsitzender des Dachverbandes von 1969-1978



100 Jahre Republik Österreich 2018 und 100 Jahre Elternvereine 2019 sind eng miteinander verwandt. Die Elternvereine im öffentlichen und privaten Schulwesen tragen ganz wesentlich zur Bildungsarbeit im demokratischen Österreich bei. Elternarbeit zuhause und in Zusammenarbeit mit der Schule gibt und verdient höchste Wertschätzung und Anerkennung über alle politischen Ansichten zum jeweils gemeinten "idealen" Familienbild einer Gesellschaft hinweg!

Ing. Franz Schaupmann
Redaktion NÖ Schulzeitung

Eine starke Schulpartnerschaft ist das Geheimnis jedes Erfolgs in unserem Schulwesen. Erst durch das Miteinander von Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen ist es möglich, Veränderungen zu bewirken und zu einer positiven Schulentwicklung beizutragen. Mitinspiert vom großen Wiener Schulreformer Otto Glöckel wurden vor rund 100 Jahren die ersten Elternvereine gegründet - und noch heute gilt: Wer meint, an den Wünschen und Forderungen der Eltern vorbei Bildungspolitik machen zu können, schadet letztlich den SchülerInnen - und „der Schule“ selbst.

Heinrich Himmer
Bildungsdirektor für Wien



Copyright: Bildungsdirektion/Zinner

Schule und Elternhaus tragen eine gemeinsame Verantwortung für die Lern- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen. Ein regelmäßiger Kontakt auf Augenhöhe und in gegenseitiger Achtung schafft die Grund-voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit und baut das notwendige Vertrauen auf. Der Landeselternverband Vorarlberg leistet in Zusammenarbeit mit den Elternvereinen an den Schulen in Vorarlberg einen wesentlichen Beitrag für eine starke Schulpartnerschaft und das Gelingen von Schule. Dafür möchte ich im Namen der Bildungsdirektion für Vorarlberg herzlich Danke sagen!

Mag. Dr. Evelyn Marte-Stefani
Bildungsdirektorin Vorarlberg



Die enge Zusammenarbeit mit den Elternvereinen ist aus meiner Sicht ein wesentlicher Baustein im Zusammenhang mit sinnvollen bildungspolitischen Weiterentwicklungen.

Leider wurden in den letzten Jahren Meinungen der Schulpartner viel zu wenig gehört bzw. bei Umsetzungen berücksichtigt. Dadurch haben sich Problembereiche ergeben, die nun umgehend beseitigt werden müssen. Die Elternvereine werden dabei sicherlich, genauso wie die Vertretung der Lehrerinnen und Lehrer, ihren wichtigen Beitrag leisten.

Roland Gangl
Vorsitzender der BMHS Gewerkschaft





In 20 Jahren als aktive Elternvertreterin war es stets mein größtes Anliegen, dass SCHULPARTNERSCHAFT von der konstruktiven Zusammenarbeit der Schulpartner und der aktiven Mitwirkung der Eltern geprägt wird. Ich möchte alle derzeitigen und künftigen Elternvertreter motivieren sich weiterhin mit viel Energie, Geduld und Diplomatie im Sinne einer partnerschaftlich gestalteten Schule zu engagieren.

Sieglinde Guserl

Leiterin des AK Fachbereichs Betreuung, Bildung und Schule im KFÖ.



Elternvereinsarbeit an Schulen ist wichtiger denn je zum notwendigen Interessenausgleich zwischen Lehrer/innen, den Schulbehörden, den Eltern sowie den eigentlich Betroffenen von Schule, den Kindern und Jugendlichen. Der Dachverband hat in seiner langen Geschichte dazu zweifellos immens beigetragen jenseits konfessioneller und politischer Richtungen die Eltern und Kinder zu stärken und ihre Interessen zu vertreten. Danke und alles Gute für die Zukunft!

Mag. Günther Leeb

Ehem. Beirat des Dachverbands
Österreichische Kinderfreunde, Fachbereich Bildung

Laufender Erfahrungsaustausch
zwischen Eltern und Lehrerschaft
entwickelt Schule zeitgemäß weiter.

Dipl.Päd.Dr.ⁱⁿ **Christine Kissler**
Ministerialrätin i.R.



Seit ich Vater bin, staune ich jeden Tag darüber, was meine Kinder wieder Neues entdecken und lernen. Ich freue mich über eine Schulgemeinschaft von Lehrer/innen, Eltern und Kindern, die ein solches gemeinsames Staunen ermöglicht und fördert.

Mag. Wolfgang Grabensteiner



Bildung und Gesundheit – die höchsten Güter, für die wir als Eltern Verantwortung für unsere Kinder tragen. Damals wie heute wünschen wir uns Bildungseinrichtungen, die unseren Kindern die Möglichkeit bieten, sich zu entfalten und zu entwickeln, um für die Herausforderungen der Zukunft körperlich und mental gleichermaßen gerüstet zu sein.

Edith Schmid, Vorsitzende der PEKG



Dachverbände der Elternvertretung in Österreich

Österreichischer Verband der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen – Dachverband, ZVR-Zahl: 023467217

Strozzigasse 2/421

1080 Wien

www.Elternverein.at, Mail: office@elternverein.at, Telefon: +43 (0)1 53120-3112

Bundeselternverband der Elternvereine an höheren und mittleren Schulen Österreichs, ZVR-Zahl: 437551089

Strozzigasse 2/422

1080 Wien

www.bundeselternverband.at, Mail: office@bundeselternverband.at,

Tel.: +43 (0)1 53120 3110

Hauptverband katholischer Elternvereine Österreichs, ZVR-Zahl: 742532585

Strozzigasse 2/4

1080 Wien

www.hvkev.at, Mail: office@hvkev.at, Telefon: +43 1 53120-3113

Landesverbände

BURGENLAND

Fusionierter Verband

Landesverband der Elternvereine an öffentlichen Schulen im Burgenland,

ZVR-Zahl: 27484214

St. Rochusstraße 21

7000 Eisenstadt

www.elternvereine-bgld.at, Mail: elternvereine@lsvr-bgld.gv.at

Verband der Elternvereine an mittleren und höheren Schulen des Burgenlands,

ZVR-Zahl:365827391

Hauptstraße 15, A-7031 Deutschkreutz

KÄRNTEN

Fusionierter Verband

Landesverband der Elternvereine an den Schulen Kärntens, ZVR-Zahl: 399581248

Mießtaler Straße 1

9020 Klagenfurt am Wörthersee

www.elternverein-kaernten.at, Mail: elternvereine@ktn.gv.at

NIEDERÖSTERREICH

Fusionierter Verband

Niederösterreichischer Verband der Elternvereine, ZVR-Zahl: 089384592

Rennbahnstraße 29

3109 St. Pölten

www.levnoe.at, sekretariat@levnoe.at

OBERÖSTERREICH

Landesverband der Elternvereine öffentlicher Pflichtschulen OÖ,

ZVR-Zahl: 629257913

Anastasius-Grün-Straße 20

4020 Linz

www.elternvereine.at, Mail: info@elternvereine.at

Landesverband der Elternvereine an höheren und mittleren Schulen in

Oberösterreich, ZVR-Zahl: 744379865

Sonnensteinstraße 20

4040 Linz

www.lvev.at, Mail: office@lvev.at

Landesverband der Elternvereine der katholischen Privatschulen des Landes

Oberösterreich, ZVR-Zahl: 833038325

4020 Linz, Herrenstr. 19

www.hvkev.at, Mail: office@hvkev.at

SALZBURG

Salzburger Landesverband der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen

ZVR-Zahl: 922925139

Mörkweg 9

5020 Salzburg

Landesverband der Elternvereinigungen an höheren und mittleren Schulen im Bundesland Salzburg, ZVR-Zahl: 629322498

Glanfeldstrasse 32/3, 5020 Salzburg

www.slev.at, Mail: office@slev.at

Hauptverband Katholischer Elternvereine - Landesverband Salzburg

Strozzigasse 2/4

1080 Wien

www.hvkev.at, Mail: office@hvkev.at

STEIERMARK

Steirischer Landesverband der Elternvereine, ZVR-Zahl: 739420127

Karmeliterhof

Karmeliterplatz 2/3.Stock/Zi A1. 312

8010 Graz

www.ElternMitWirkung.at, Mail: office@elternbrief.at

Landesverband der Elternvereinigungen an mittleren und höheren Schulen Steiermarks, ZVR-Zahl: 731971273

Karmeliterplatz 2

8010 Graz

www.lev-stmk.at, Mail: office@lev-stmk.at

Landesverband der Katholischen Elternvereine in der Steiermark,

ZVR-Zahl: 002256704

8020 Graz, Wolkensteingasse 22

www.hvkev.at, Mail: office@hvkev.at

TIROL

Fusionierter Verband

Landeselternverband Tirol, ZVR-Zahl: 931630282

Franz-Baumann-Weg 7

6020 Innsbruck

www.landeselternverband.tirol, Mail: office@landeselternverband.tirol

Landesverband der Elternvereine an den Katholischen Privatschulen Tirols,

ZVR-Zahl: 060813817

6020 Hötting, Kranebitter Allee 13

www.hvkev.at, Mail: office@hvkev.at

VORARLBERG

Fusionierter Verband

Landeselternverband Vorarlberg, ZVR-Zahl: 322637975

Steinebach 18

6850 Dornbirn

www.levv.at, Mail: office@levv.at

WIEN

Landesverband Wien der Elternvereine an verpflichtenden öffentlichen

Bildungseinrichtungen, ZVR-Zahl: 648421392

Rauhensteingasse 5/4. Stock

1010 Wien

www.ev.w.schule.wien.at, Mail: office@LEVW.at

Verband der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens

ZVR-Zahl: 582879250

Strozzigasse 2

A-1080 WIEN

www.elternverbnd.at, Mail: office@elternverband.at

Landesverband katholischer Elternvereine Wiens

ZVR-Zahl: 576644835

c/o Erzbischöfliches Amt für Unterricht und Erziehung

1010 Wien, Stephansplatz 3/IV

www.lv-wien.at, Mail: vorstand@lv-wien.at

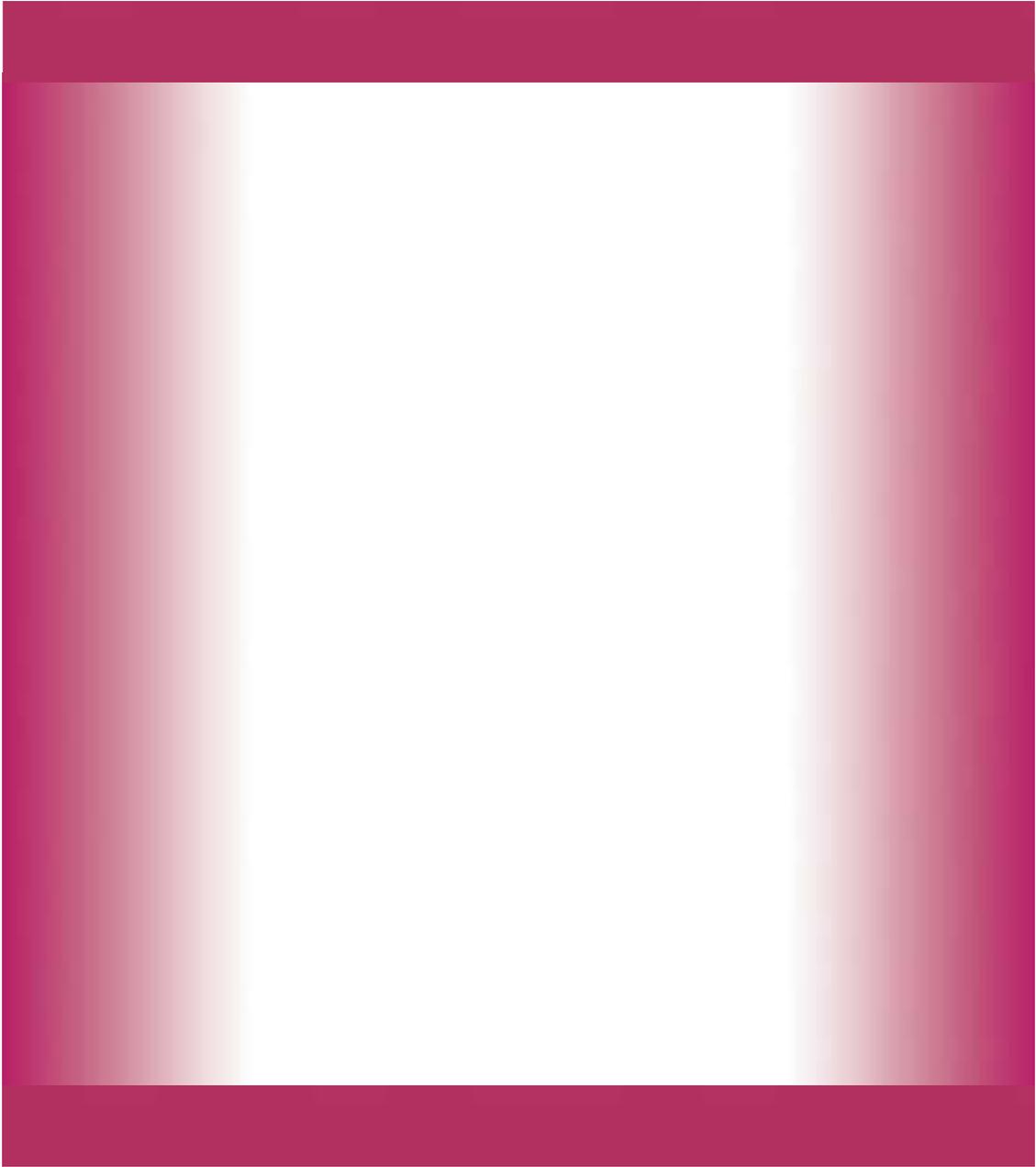
Mehr Chancen für
meine Zukunft?

Für mich!

**Das AK
Zukunftsprogramm:
150 Millionen Euro
für neue
Leistungen!**

arbelterkammer.at/zukunftsprogramm





“Es gibt nur eines, was auf Dauer teurer ist als Bildung, keine Bildung.“

John F. Kennedy

